

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und unsere Landabnehmer bezogen 1,40 Mk.

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Meissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Raubach, Reffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Vogen, Müllig-Neißchen, Mohorn, Müngitz, Neufirchen, Niederwartha, Oberhörnisdorf, Bohrsdorf, Pöbelsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighardt, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Zaunberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weidstropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Zickante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 68

Sonnabend, den 19 Juni 1915.

74. Jahrg

### Amtlicher Teil.

Die unterzeichneten Kgl. Amtshauptmannschaften haben die Erfahrungen machen müssen, daß das Verhalten des Publikums den Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke gegenüber nicht allenthalben den Forderungen entspricht, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des ungehinderten Betriebes der Leitungsbahn gestellt werden müssen.

So sind Stroh- und Getreideseimen in solch geringer Entfernung von Hochspannungsleitungen errichtet worden, daß sie im Falle einer Entzündung nicht nur die Leitung zerstören müßten, sondern daß sogar die an den Seimen arbeitenden Leute der Gefahr ausgesetzt wären, mit den Drähten in Berührung zu kommen.

Auch ist vorgekommen, daß die beim Ölspülen beschäftigten Personen Stangen oder Leitern an die Hochspannungsleitungen gelegt haben, wodurch sie sich in Lebensgefahr begaben und außerdem erhebliche Störungen des Betriebes der Elektrizitätswerke hervorriefen.

Die Kgl. Amtshauptmannschaften ordnen daher folgendes an: Es ist verboten

1. Stroh- und Getreideseimen in einer Entfernung von weniger als 15 Metern von Hochspannungsleitungen zu errichten,
2. Stangen, Leitern oder andere Gegenstände an die Hochspannungsleitungen anzulegen.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht durch Gesetz oder Verordnung anderweit härtere Strafen angedroht worden sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Söbelen, Großenhain, Meissen und Oschatz, am 17 Juni 1915.

Die königlichen Amtshauptmannschaften

Das von dem königlichen Ministerium des Innern durch Verordnung vom 14 April dieses Jahres verfügte Verfallrecht von Kartoffeln wird ministerieller Ermächtigung zufolge für den Bezirk des unterzeichneten Kommunalverbandes mit Wirkung vom heutigen Tage vorübergehend außer Kraft gesetzt.

Meissen, am 18 Juni 1915.

Der Bezirksverband

Nr. 249 II K.

der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen.

Für das Winterhalbjahr 1915/16 bedürfen wir an Heizungsmaterial

#### a) für das Rathaus:

200 Zentner Pa. Gottesberger-Hüttenlofs (Korngröße 60/80 Millimeter),  
160 böhmische Braunkohlen Neuhofnung Mittel 2.  
Lieferung hat in einzelnen Fahren und auf jedesmaligen Abruf frei bis ans Rathaus zu erfolgen;

#### b) für die Schule:

900 Zentner Pa. Gottesberger-Hüttenlofs (Korngröße 60/80 Millimeter),  
300 böhmische Braunkohlen, Mittel 2,  
40 Hektoliter Steinkohlen (Raßföhle).  
Lieferung hat auf jeweiligen Abruf, frei Behälter, zu erfolgen.

Schriftliche Angebote getrennt für a) und b) sind bis 25. Juni a. c. hierher einzureichen.

Die Angebote sind als abgelehnt anzusehen, wenn bis Mitte Juli eine Benachrichtigung nicht erfolgt ist.

Wilsdruff, am 16. Juni 1915.

Der Stadtrat.

## Das große Völkerringen.

### Griechische Wahlen.

Die Zusammenlegung der neugewählten griechischen Kammer läßt sich im Augenblick noch nicht endgültig übersehen. Wenn es nach den Ergebnissen der ersten beiden Tage schien, als ob das Ministerium Sunaris eine sichere Mehrheit in der Volksvertretung gewinnen würde, muß man nach den mittlerweile eingetroffenen Wahlmeldungen aus den Provinzen im Gegenteil annehmen, daß die Mehrheit der Wähler dem gestürzten Venizelos treu geblieben ist. Seine Anhänger sollen aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgegangen sein, während die Regierung in der Minderheit geblieben sei und etwa 20 unabhängige gewählt seien — ein Ergebnis, das einigermaßen überraschend klingt und von den Freunden der griechischen Neutralität nicht gerade mit Genehmigung begrüßt werden kann. Aber wir glauben recht daran zu tun, wenn wir diesen Meldungen vorläufig noch keine entscheidende Bedeutung beilegen. Damit, daß dieser oder jener Kandidat sich auf den Namen eines beim Volke hochangesehenen und beliebten Parteiführers aufstellen und wählen läßt, ist noch nicht gesagt, daß er später als Deputierter mit dem Herrn und Meister auch in allen Stücken durch die und dann gehen muß; man hat in dieser Beziehung, namentlich in Ländern mit weniger fest ausgebildeten Parteiverhältnissen die sonderbarsten Erfahrungen gemacht. Dann aber ist der Dardanellstraum, unter dessen Einwirkung Venizelos seinerzeit dem Dreiverbande beitreten wollte, in der Zwischenzeit doch schon einigermaßen verankert, so daß es zweifelhaft sein kann, ob dieser Staatsmann unter den jetzigen Bedingungen dem Könige noch mit der früheren Entschiedenheit die gleiche Politik wie damals anraten würde. Jedenfalls wird der Ausfall der Kammerwahlen zunächst an dem Stand der Dinge in Griechenland nichts ändern. Die Hauptfrage des Volkes bleibt einstweilen auf die Krankheit des Königs gerichtet, die langsam nachzulassen scheint, wenn auch jede Gefahr noch nicht geschwunden ist.

Wie aus Athen gemeldet wird, gedankt das Kabinett Sunaris auch nach den Wahlen ruhig im Amte zu bleiben. Die Kammer soll erst am 20. Juli zusammentreten, dann wird man ja sehen, wie die Mehrheitsverhältnisse sich in der Praxis wirklich gestalten werden. Bis dahin wird aber auch die militärische Lage eine weitere Klärung gefunden haben, sowohl in Galizien, wo alles auf eine letzte Entscheidung hingedrängt scheint, wie an den Dardanellen, wo das Erscheinen deutscher Unterseeboote wahre Wunder bewirkt hat. In Galizien haben die Russen bereits diejenigen Kräfte, die sie in Odessa für eine Operation gegen den Bosporus angeammelt hatten, mit in den Kampf einziehen und zum großen Teil

opfern müssen, womit die Aussicht, die Sturmangriffe der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellenarmeen unter Duman u. Sanders zu gleicher Zeit durch Landungsversuche am Bosporus unterlaufen zu können, für absehbare Zeit geschwunden ist. In London wird zugegeben, daß die außerordentlich starken Verluste der Expeditionsstruppen nicht mehr lange ertragen werden können, zumal die zum Durchhalten unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit der verbliebenen Flotte seit der Anwesenheit feindlicher Unterseeboote verlorengegangen sei. Über man muß natürlich den Glauben aufrechterhalten, daß das große Werk schließlich doch gelingen werde, und spricht deshalb in geheimnisvollen Andeutungen von entscheidenden Wendungen, die angeblich bevorstehen. Es verlohnt sich nicht, darüber zu grübeln, was damit gemeint sein könnte, wir wollen ruhig abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. In Galizien dagegen wird das Spiel schon so ziemlich verloren gegeben. In der russischen Presse tauchen bittere Bemerkungen darüber auf, daß die Hauptlast im gegenwärtigen Momente das heroische Rußland tragen müsse, wofür es von den Verbündeten nur leere Worte als Dank und Anerkennung ernte. Die Räumung von Lemberg ist nur noch eine Frage von Tagen, und eine Armee, die in einem Monat über 300 000 Mann und jetzt in einem halben Monat wieder über 120 000 Mann allein an Gefangenen verloren hat, kann natürlich keinen ernsthaften Gegner mehr scheuen. So stehen die Dinge jetzt, und wenn sie sich bis Ende Juli wesentlich verändert haben, so wird das hoffentlich nicht zum Gunsten der Zentralmächte geschehen sein.

Sollte Herr Venizelos dann wieder zur Macht gelangen, so wird er sich demnach aller Wahrscheinlichkeit nach einer veränderten Belliger gegenübersehen. Der Übergang Italiens in das Lager des Dreiverbandes hat diese inzwischen auch in mancherlei Beziehung festgelegt, so daß er mit seinen Vorstellungen an Griechenland nicht mehr so frei würde wirksamen können wie einst im Mai oder April. Um so eher wird dann auch der König an seiner Neutralitätspolitik festhalten können, und um so härter wird der Rückhalt sein, den er mit seiner Unzufriedenheit gegen die Beteiligung am Krieg in der Armee finden wird. Nur wenn in der Zwischenzeit Rumänien und Bulgarien wider Erwarten dem Beispiel Italiens folgen sollten, würde auch Venizelos gewonnenes Spiel haben. Einstweilen sieht es aber nicht danach aus, als wenn die Dinge diesen Gang nehmen wollten. Die einzige Entscheidung von großer Tragweite, die uns bevorsteht, wird in Galizien erzwungen werden; die Vorgänge in Griechenland können im Vergleich damit nur nebensächliches Interesse beanspruchen.

### Der Krieg.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hat unseren Gegnern weitere schwere Niederlagen gebracht. Der eiserne deutsche Wall konnte an keiner Stelle trotz blutiger Opfer zerissen werden. Den Russen bringt diese westliche Hilfsaktion keinerlei Erleichterung. Von Stellung zu Stellung geworfen, werden sie in rastloser Verfolgung weiter nach Osten gedrängt.

#### Die Verfolgung der Russen.

Der Feind aus zahlreichen Stellungen geworfen. Großes Hauptquartier, 17. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teichs von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenlinie zum größten Teil zurückerobert. — Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. — Gegen die Front von westlich Biévin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. In der Loretto-Höhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen, südlich Souchez gelang es ihnen, in unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. In allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinfluß und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen. — Mit dem gleichen Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin sous Courvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen. — In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecth- und Rauch-Tal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgegeben von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Meberal haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sientawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Larnogrod. — Die Armee des Generaloberst v. Radenski dränzte in scharfer



Verfolgung dem Feinde nach. Dahnow und Lubaczow wurden geklärt. Das südliche Smolinsker wurde vom Gegner geföhert, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirow - Zaworow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Beresjaca zurück. Südlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unrichtig. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Diktatoren sowie gegen die Batterien am Dreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen gefeuert hatten.

**Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.**

Die Vorwürfe und Bitten der bedrängten Russen haben eine große englisch-französische Angriffsbewegung im Westen hervorgerufen, die aber, abgesehen von einem ganz unbedeutenden lokalen Gewinn, unsern Feinden nur die schwersten Verluste eingetragen hat. Im Osten versuchten die Russen die Verfolgung zwar zum Stillstand zu bringen, erlitten aber eine neue Niederlage.

**Die Russen zwischen San und Dnjestr geschlagen.**  
Fortsetzung der Verfolgung. — Die Beute der Armee v. Radenski seit 12. Juni: 40000 Gefangene, 69 Maschinengewehre.  
Großes Hauptquartier, 16. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Wieder einmal, veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gleichermaßen an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. — Den Engländern gelang es bei Ypern unsere Stellung nördlich des Teichs von Bellewaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estrees - La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen; unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetrossene Teile der Garde wiesen den Aufsturm nach erbitterten Nahkämpfen zurück ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Fähigkeit sich behauptenden Badener bei der Foretto-Böhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. nicht wieder heran. — Bei Montin sous Toubert ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Sogelen zwischen den Bahnhöfen der Recht und Lauch scheiterte; dort wird nur noch nordwestlich von Reperal und am Hilsenfort gekämpft; im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeklungen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dawina-Abchnitt (südlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt. — Unser Vorstoß auf der Front Lipowo - Kalwarja gewann weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generaloberst v. Woyrsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entrissen haben. — Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gleichermaßen auf der ganzen Front zwischen dem San nordöstlich von Siemiatowa und den Dnjestr-Sümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stillstand zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Steplice (nördlich von Siemiatowa) — südwestlich Lubaczow — Zawadowska-Abchnitt (südwestlich Niemirow) — westlich Zaworow — westlich Sadowa — Wisznia nach hartem Kampf geworfen. Es wird verfolgt. — Die Armee des Generaloberst v. Radenski hat seit dem 12. Juni über 40000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. — Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Zurawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

**Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.**

**Lemberg vor der Räumung.**

Die Lage der Russen in Lemberg erscheint von Stunde zu Stunde schwieriger. Die Stellungen bei Grodel sind nach Melbunam aus Wien durch die Truppen der Generale v. d. Marwitz und Puchallo bereits erschüttert. Die gelegte Beschießung wird ständig erweitert. Zwar führen die Russen noch ständig neue Verstärkungen zur Verteidigung Lembergs heran, zum Teil sind die Regimenter noch gar nicht vollkommen ausgerüstet. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll nach Auslagen Gefangener den Befehl gegeben haben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte. Inzwischen scheint sich aber doch auch in Rußland die Erkenntnis durchzusetzen, daß Lemberg nicht mehr lange zu halten sein wird. Aus Wien wird gemeldet:

Petersburger Meldungen verraten lebhafteste Besorgnisse um das Schicksal Lembergs und bereiten darauf vor, daß die Überfretungen des Dnjestr durch starke Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht unberührt lassen könnte. Unter solchen Umständen müßte die russische Seeresleitung Vorkehrungen treffen und gegebenenfalls den Stützpunkt ihrer Unternehmungen von Lemberg weg in ein weniger unmittelbar im Hauptbereich der kriegerischen Unternehmungen gelegenes Gebiet verlegen.

Aus Galizien in Smoln an der russischen Grenze eingetroffene russische Soldaten erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie furchtbare Verluste erlitten haben. In sämtlichen russischen Forts herrscht förmliche Panik. Die Soldaten erzählten, daß sie selbst verwundet den Rückweg antreten haben und drei Tage und drei Nächte auf der Flucht waren, ohne auch nur einen Bissen Nahrung zu haben. Die Soldaten warfen Waffen und Ausrüstungsgegenstände weg, um rascher laufen zu können.

**Russische Verlegenheitsflügen.**

Aus dem deutschen Hauptquartier wird mitgeteilt: Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front östlich Brzennost-Siemiatowa ausgeschwiegen hatten, überrascht die Veröffentlichung vom 16. Juni die Welt mit der unbestreitbaren Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein

erbitterter Kampf zwischen Siemiatowa und Rosczista entwickelt habe. Über den Ausgang wird hinweggeblüht, der Bericht geht nur zu, daß wir den Unterlauf der Lubaczowka zu überschreiten vermochten und den Russen den Ort Lubaczow wegnahmen. Zur Ablenkung werden von den Russen kleine Ereignisse an anderen Stellen aufgebauet, zu Siegen gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist allerdings nicht geklärt wie im Bericht vom 13. Juni geschehen, das Scharmittel beim Romang-Gebirge, an der Bahn von Mawa, zum Opfer eines solchen Sieges zu wählen, wo unser Angriff unter schweren Verlusten zum Stehen gebracht sein soll. Tatsächlich hatten wir einen einzigen leicht Verwundeten.

**Luftangriff auf Englands Nordostküste.**  
Städtliche Rückkehr unserer Marineflottillen.  
W.T.B. Berlin, 17. Juni.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marineflottillen einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein besetzter Küstenplatz wurde mit Bomben beschoßen, darauf die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Kohlewerk in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurde. Die Luftschiffe wurden hart beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes  
gen. Behnke.

Rum werden die guten frommen Engländer natürlich wieder über deutsche Barbareien jammern. Aus der deutschen Nachwelt geht aber deutlich hervor, daß der Angriff sich gegen militärische Anlagen gerichtet hat. Sollten Zivilpersonen dabei unser Leben gekommen sein, so wird das natürlich auch bei uns beklagt werden. Sie sind aber Operationen mit ausgebrochen kriegerischem Zweck, also kriegerischer Notwendigkeit zum Opfer gefallen. Das ist immer vorgekommen und wird leider auch weiter vorkommen. Kein vernünftiger Mensch kann ernstlich daraus eine Anklage gegen uns formen. Anders aber sieht es mit dem ruchlosen Vandalismus gegen die offene und weit außerhalb des Kriegsbereichs belegene deutsche Stadt Karlsruhe, wo nach den letzten Berichten französisch-englische Fliegerbomben 22 Personen getötet und 37 andere verletzt haben, darunter viele Kinder, so daß die Zahl der Toten sich leider noch erhöhen kann. Getötet wurden durch die 60 abgeworfenen Bomben 11 Männer, 7 Frauen und 4 Schüler. Einen militärischen Zweck hatte und konnte das Unternehmen nicht haben. Es war also ein Ausbruch wilder Nordluft und Zerstörungswut. Wo sind nun die Barbaren?

London, 17. Juni.

Neueres Bureau meldet: Bei dem letzten Doppelangriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das Preisbureau berichtet noch: Bei dem Angriffe am 6. Juni wurden 24 Personen getötet und 49 verwundet.

**U-Boote und Minen.**

Nach einer Vorwarnung aus Nordboarn wurde der Dampfer „Strahnamt“ (4300 Tonnen), von Bewarh nach Archangelsk unterwegs, gestern nacht an der Küste von Pembroke (an der Mündung des Georgestroms am Eingang in die Frische See) torpediert. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung ertranken.

Amsterdam, 17. Juni.

„Handesblad“ meldet: Das holländische Fregatenschiff „Vredend 19“ lief bei Knode auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet.

Stockholm, 17. Juni.

Beim Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Arndale“ auf der Fahrt nach Archangelsk am 12. Juni auf eine Mine gelassen und 13 Seemannen südlich von Kap Orlow gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie Minen am Eingang des Weissen Meeres gesehen hätten.

**Die Verluste der englischen Flotte.**

Ministerpräsident Asquith sagte im englischen Unterhaus auf eine Anfrage, die Verluste an Offizieren und Mannschaften bei der Flotte, den Seesoldaten und der Royal Naval Division betragen bis zum 31. Mai einschließlich der Verluste beim Untergang des „Bulwark“ und anderen Unglücksfällen an 549 Offiziere und 7096 Mann, an Verwundeten 181 Offiziere, 2282 Mann, an Vermissten 74 Offiziere, 2785 Mann, Summa 804 Offiziere und 12 749 Mann.

**Beschießung von Compiègne.**

Durch weittragende deutsche Geschütze. Wie seinerzeit in Dünkirchen, so ist jetzt in Compiègne die Bevölkerung durch die ungeheure Tragweite der deutschen schweren Artillerie in die größte Besatzung versetzt worden. Die „Agence Havas“ meldet von dort unter dem 16. Juni:

Am Montag abend zwischen 5 und 7 Uhr vernahm man zwei furchtbare Explosionen. Man glaubte zuerst, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, erkannt aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren, die 24 Kilometer von Compiègne entfernt, abgefeuert waren. Die Geschosse fielen in einen Wald Jedes von ihnen gerissene Loch mißt 10 Meter Tiefe.

Daß die „Agence Havas“ nicht vergißt hinzuzufügen: Der Materialschaden ist gering. Es wurde niemand verletzt, ist ja bei ihr herkömmlich. Auch bei der Beschießung Dünkirchens meldeten sie anfangs das gleiche, bis dann die traurigen Tatsachen sich schließlich nicht mehr verbergen ließen.

Genf, 16. Juni.

Aus der gestern nach längerer Pause abermals von deutschen Schwergeschützen belegene Stadt Compiègne und ihrer Umgebung trafen in Paris zahlreiche Familien ein, besonders englische Offiziersangehörige, denen wegen der befürchteten Erneuerung des Bombardements dringende gegien wurde, sich nach Paris zu begeben. Die französische

Armeeopresse meint, Paris möge sich darüber nicht unnötig aufregen. Man müsse noch andere deutsche Vergeltungen in Karlsruhe erwarten.

**Deutsche Flieger über Lunéville.**

Paris, 15. Juni.

Der „Temps“ meldet: Fünf deutsche Flugzeuge konnten trotz heftiger Beschießung Lunéville anfliegen und 25 Bomben abwerfen, die nur Sachschaden anrichteten. Betroffen wurde niemand.

**Vom U-Boots-Krieg.**

Christiana, 16. Juni.

Nach Mitteilungen, die aus Christiansand hier eingetroffen sind, ist der schwedische Dampfer „Verdandi“ aus Höganäs vier Quartmeilen südlich von Dro von einem deutschen Unterseeboot, das von einem deutschen Hilfskreuzer begleitet war, angegriffen worden. Die Mannschaft wurde an Bord des Hilfskreuzers genommen, worauf das Unterseeboot verschwand. Der Hilfskreuzer feuerte darauf 20 bis 30 Schüsse gegen den „Verdandi“ ab. Als der Feinde, von dem die Mitteilung stammt, den Ort verließ, war Schornstein und Mastende unter Wasser. Nach einem andern Bericht war kein Unterseeboot zur Stelle. Der Hilfskreuzer legte erst eine Mine an Bord, die explodierte und das Deck zertrümmerte. Darauf eröffnete der Kreuzer die Beschießung. Ob das Schiff gesunken ist, ist bisher unbekannt. Einige seiner Boote wurden von Matrosenschiffen geborgen.

Rotterdam, 16. Juni.

Der englische Petroleumdampfer „Desobia“ wurde beim Fährort Tan an der Küste Schottlands von einem U-Boot versenkt. Der Holland-Amerika-Dampfer „Rotterdam“ wurde aus den Downs freigelassen.

Der Dampfer „Argyll“, aus Hull nach London mit einer Ladung von Fischen unterwegs, wurde heute um 6 Uhr früh in der Nordsee versenkt. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Darwich gelandet.

London, 16. Juni.

Das Neueres Bureau meldet: Bei der Versenkung des „Dopemouni“ schoß das Unterseeboot dreimal auf die Kommandobrücke, wobei der Kapitän und vier Mann verwundet wurden. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie gleich nach ihrer Landung ins Spital gebracht werden mußten. Darauf wurde geflucht, die Boote herabzulassen. Daselbstes Unterseeboot näherte sich einem Schiffe ohne Flagge, dem französischen Schoner „Diamant“, von hinten, ließ der Besatzung zwei Minuten Zeit und schoß hierauf vier Granaten auf das Schiff ab, die es zum Sinken brachten.

**Wie „U 14“ endete.**

**Im Kampf mit englischen Fischdampfern.**

Aus den Aussagen der Mannschaft eines holländischen Fischloggers erfährt man Genaueres über den Untergang unseres Tauchbootes „U 14“. Die Fischer erzählen folgendes:

Am Sonnabend, dem 5. Juni, frühmorgens beobachteten wir auf 57 Grad 16 Minuten nördlicher Breite, daß ein plötzlich auftauchendes deutsches U-Boot zwei Schiffe gegen einen englischen Fischdampfer abgab, der mit 7 1/2 Zentimeter-Kanonen bewaffnet und u. a. mit zwei englischen Matrosen bemant war. Vermutlich hatte das Tauchboot infolge der schweren Bewaffnung nicht gesehen, daß noch vier andere in ähnlicher Weise bewaffnete und bemante englische Fischdampfer sich in der Nähe befanden. Nachdem die Schiffe abgefeuert worden waren und das Tauchboot der Besatzung wie gewöhnlich befehlen wollte, ihr Schiff zu verlassen, ließ der angebaute Fischdampfer auf einmal die Dampfheize erlösen, worauf sofort die vier anderen Dampfer herankamen und die fünf zusammen gegen das deutsche U-Boot eine Salve abgaben. Das Vorderdeck des Tauchbootes wurde schwer beschädigt und erhob sich, während das Hinterdeck des Tauchbootes unter Wasser blieb. Das Boot konnte demzufolge nicht mehr untertauchen. Jetzt wurde es von einem der Fischdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es nach kurzer Zeit noch für einen Moment an der Oberfläche, was die 44 Mann zählende Besatzung benutzte, um mit Schwimmgürteln über Bord zu springen. Das Tauchboot sank. Die Besatzung der Fischdampfer rettete die umberschwimmenden U-Bootsleute und brachte sie dann nach Peter Head.

Das ist ein neuer Beweis für die Gefährlichkeit der unter der harmlosen Bezeichnung „Fischdampfer“ gehenden englischen Hilfskriegsfahrzeuge, die natürlich von unsern U-Booten vernichtet werden müssen, wo sie auch angetroffen werden.

**Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.**

Aus Deutsch-Ostafrika wird durch B.L.B. amtlich gemeldet: Am 2. März wurden in einem Gefecht am Berge Eröl (nordwestlich des Kilimanjaro) den Engländern 57 Reitere abgenommen, ein Engländer wurde gefangen. Bei Unternehmungen auf dem Tanganjikasee gerieten ein englischer und ein belgischer Offizier in Gefangenschaft. Ein Maschinengewehr und anderes Material wurden erbeutet.

Am 9. März hatte östlich Schirali am Victoria-See eine Abteilung der Schutztruppe unter Führung des Hauptmanns von Darghauen einen Zusammenstoß mit englischen Streitkräften, darunter einer Europäerkompanie mit Maschinengewehren und Geschützen. Der teilweise aus seinen Stellungen geworfene Gegner ging nach eifrigem Gefecht zurück. Deutscherseits ein Toter, zwei Leichtverwundete, zwei Vermisste.

Am 23. März wurde die auf englischem Gebiet in Taveta (südlich des Kilimanjaro) stehende deutsche Abteilung von zwei indischen und zwei Askari-Kompanien angegriffen, die sich bis auf 250 Meter heranarbeiteten, dann aber in kurzem Gegenangriff geschlagen, teilweise mit Lastautos den Rückzug antraten. Zwei Maschinengewehre, viele Patronen, ein Selbstapparat und ein Auto wurden erbeutet. Deutscherseits keine Verluste an Europäern, drei Askari tot. Beim Gegner zehn Tote, ein Gefangener.

**Ein englischer Lügenbericht.**

Das englische Preisbureau brachte unterm 7. d. Mts. einen Bericht des Gouverneurs von Britisch-Nyasaland (Zentralafrika) über eine Unternehmung gegen den am Nyasalsee gelegenen Sphinghafen. In dem Bericht hieß es: „Am 30. Mai ariff eine Marineabteilung unter Com-



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 68

Sonnabend, den 19. Juni 1915.

## Betrachtung für den 3. Sonntag nach Trinitatis

Euer Himmel über Vater nahtet sie doch  
Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?  
Matth. 6, 26.

Philipp Melancthon hat einmal gesagt: Gott erkennen das heißt Gottes Wohlthaten erkennen. Kann der Verstand die Tiefen Gottes nicht erfassen, so kann der dankbare Geist seine Werke preisen. Nicht eine noch so fein konstruierte Lehre von Gott wird uns zeigen, wer Gott ist, sondern eine Betrachtung seiner Wohlthaten, seiner Werke. Wir brauchen ja nur die Augen zu öffnen, so sind wir umgeben von Gottes Werken, und der Glaube sagt: alles, was besteht, ist durch Gott geschaffen worden. Dieser Satz begegnet freilich lebhaftem Widerspruch, denn es ist allmählich zu einem Bestandteil der Ueberzeugung vieler moderner Menschen geworden, gerade die Erschaffung der Welt durch Gott zu leugnen. Man erklärt: alles, was besteht, ist von selbst entstanden. Man benutzt gewöhnlich das eine Schlagwort: Entwicklung, beruft sich noch auf den Namen — Darwin und ist dann leicht von allem Nachdenken befreit. Das ist einfach und bequem. So ein Gebilde, das bis in die untersten Schichten der Bevölkerung gedrungen ist, beruht auf Mangel an Bildung und auf Gedankenlosigkeit. Versteht man nur ein wenig genauer nachzudenken, wie denn etwa die Welt von selbst sein mag, so höhet man auf ganz ungeheuerliche Behauptungen, die unserer aufgeklärten Zeitalter keine Ehre machen. Wir begreifen das leicht. Alles, was — sei es auch von Männern der Wissenschaft — über die Entstehung der Welt gesagt wird, beruht ja durchaus nicht auf sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchungen. Es kann ja gar nicht darauf beruhen, denn die Forschung reicht nicht so weit zurück, und die wirklichen Kenntnisse lassen da vollständig im Stich. Wenn also jemand die Welt erklären und dabei von Gott absehen will, so ist er auf die spärliche Kenntnis der Naturgesetze angewiesen, deren Wirkung er aber in die Vorgänge verlegen muß, wo sie vielleicht gar nicht so wirken konnten wie jetzt. Die Folge davon ist eine wilde Anwendung der Phantasie und der Willkür, zu deren kritischer Prüfung keineswegs wissenschaftliche Studien, sondern bloß gesunde Sinne gehören.

Hören wir hin wie das ungefähr gemacht wird. Eine oft wiederholte Form der sogenannten wissenschaftlichen Weltklärung ist diese: ursprünglich hat es nur einen Urstoff oder Urchaos gegeben, der sich allmählich durch Bewegung zu bestimmten Formen gestaltet hat. Da dieser Bewegung gewisse feste Gesetze innewohnen, so haben sich aus dem Stoffmassen die verschiedenen großen Weltkörper gebildet. Auf diesen ist es dann mit der Zeit durch Einflüsse aller Art, hauptsächlich aber durch Entwicklung und Anpassung, und Zuchtwahl zur Bildung von Steinen, Pflanzen, Tieren gekommen. In der fortlaufenden Reihe der Entwicklung folgte auf das höchstehende Tier der tiefstehende Mensch.

Das ist so, kurz zusammengefaßt, ein Stück Glaubensbekenntnis vieler moderner Menschen. Abschließend nenne ich es ein Glaubensbekenntnis, denn von wissenschaftlich gesunden und logisch begründeten Behauptungen ist hier keine Spur. Es ist vielmehr ein Glauben in jenem alltäglichen Sinne des Meinens und Vermutens. Mittel über Mittel tun sich dabei auf: Woher kommt der Urstoff? Wodurch kommt in ihn die Bewegung hinein? Wie entsteht das organische Leben? Wie endlich gelangt Geist und gar Selbstbewußtsein in die Materie? Daß das nicht „von selbst“ geschehen kann, müßte doch dem gelehrtesten Forscher eben-

so einleuchten, wie dem ungebildeten Laien. Hier haben wir lauter Rätselsfragen, die die Wissenschaft unmöglich beantworten kann. Es sind ungelöste „Welträtsel“, die dadurch noch nicht wirklich gelöst sind, daß man behauptet, sie ohne Gott lösen zu können. Hätten doch alle Naturforscher den Mut, auf all diese Fragen mit jenem bekannten Ignoramus — wir wissen es nicht — zu antworten.

Wie einfach und groß, wie lindlich klar und tief, weise zugleich ist dem gegenüber das erste Wort unserer Bibel! Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Da haben wir eine lebendige ewige Urkraft, die den Stoff hat werden lassen und dem Stoff die Kraft zur Bewegung und zur Entwicklung verliehen hat. Da haben wir vor allem den persönlichen Geist, der selbst das Selbstbewußtsein in sich trägt und es darum allein auch mitteilen kann. Mit diesem Glauben an den Schöpfergott lösen sich viele Rätsel tatsächlich ohne Schwierigkeit — nicht alle freilich, denn im einzelnen bleiben in bezug auf die Entwicklung des Weltganzen Fragen genug offen, und die Bibel hat nicht die Absicht sie zu beantworten. Aber die Hauptfrage nach dem Ursprung aller Dinge und auch die Frage nach dem Zweck unseres Daseins, — sie werden durch den Glauben befriedigend gelöst. Das ist nur deshalb möglich, weil diese Fragen über den Rahmen der uns zugänglichen wissenschaftlichen Forschung und Erfahrung hinausgehen und es also für die Wissenschaft stets eine Grenzüberschreitung bedeutet, wie sie auf diese Fragen zu antworten unternimmt.

## Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Breitend mit viel schönen Reden — kündigt täglich  
ipaltenlang — jetzt Italien die Erfolge, — die es meistens  
nicht errang, — mit der echt lateinischen Gabe — unent-  
wegter Phantasie — kann es täglich Jubel künden, — nur  
die Wahrheit sagt es nie — Wahrheit, nüchtern, kurz und  
offen, — scheint in diesem Krieg allein — nur bei uns und  
unsrer Freunden — einzig noch zu Haus zu sein, — all  
die andern, die allmählich — merken, daß sie unterliegen,  
— hoffen vor der Weltgeschichte — sich und andre zu be-  
lügen — und in diesem Vagantentum — sehr sie kaum,  
daß überhaupt — niemand mehr von den Neutralen —  
ihrem Vagantentum glaubt — Selbst Rumänien, das lange  
— noch mit der Entscheidung rang, — scheint sich besser  
zu befinden, — stark vermindert ist sein Drang — an der  
Seite der Verlierer — gleichfalls noch hineinzufallen, —  
und auf ähnliche Gesinnung — stößt man bei den andern  
allen. — Wilson fern im weißen Hause — hat sich gleich-  
falls überlegt — und den Wortlaut seiner Note — sehr  
beifolgend abgewägt, — Deutschland vor den Kopf zu stoßen  
— schien ihm ein Experiment, — das nur der sich noch  
gestattet, — der ins Unglück sehend rennt, — und so sehr  
man auch in London — auf Amerika hofft, — wieder  
war es damit Gfug — jetzt der neue Bierverband, — daß  
er seine Kriegserfolge — zwingen muß mit eigener Hand,  
daß sich seine Diplomaten — samt und sonderb im  
Bereine — jetzt begraben lassen können: — Lügen haben  
kurze Beine, — doch die Wahrheit, die auf Erden — immer  
noch der Trumpf geblieben, — äußert sich mit jedem Tage  
— deutlicher in deutschen Hiebeln!

## Aus Stadt und Land.

— Ab morgen gehen die Briefträger zu unseren  
Postabonnenten um die Abonnementsquittung für das  
3. Quartal auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ vor-  
zuzeigen. Wir eruchen unsere gesch. Abonnenten, die Ein-

lösung baldigst vorzunehmen, damit bei Beginn des neuen  
Quartals keine Verzögerung in der Zustellung eintritt.  
Verlag und Redaktion des „Wilsdruffer Wochenblattes“  
werden auch fernerhin bemüht sein, das Blatt immer  
mehr auszugestalten, damit jeder Leser des Blattes die  
Großstadtpraxis gut entbehren kann.

— **Henderung der Schalterdienst-  
stunden beim Postamt Wilsdruff.**  
Infolge weiterer Verringerung der Beamtenkräfte  
ist nach Verfügung der Kaiserlichen Ober-Post-  
direktion in Dresden beim Postamt in Wilsdruff  
während der Kriegsdauer vom 21. d. M. ab  
der Schalterdienst für den Verkehr mit dem Publi-  
kum nur noch von 8 bis 12 Uhr vormittags  
und 3 bis 6 Uhr nachmittags abzuhalten.  
Sonntags wird der Telegraphendienst nur noch  
von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends wahrgenommen.

— **Tur mit deutschen Federn schreiben!** Das Kul-  
turministerium macht es in einem Rundschreiben an die  
Leiter der höheren Schulen und an die Bezirksschulaufläuf-  
ter der Schulen zur Pflicht, darauf hinzuwirken, daß die  
Schüler nur mit deutschen Federn schreiben, während man  
noch vielfach englische Stahlfedern benützt, wo doch die  
deutsche Stahlfedererzeugung auf einer Höhe steht, daß  
der Bedorragung englischer Erzeugnisse jede Berechtigung  
abgesprochen werden muß. Die englischen Federn führen  
die Namen „Mitchell“, „Dugbes“, „Berry“, „Sommerville“,  
„Maion“, „Gillots“. Andere führen, obwohl in England  
hergestellt, aus geschäftlichen Gründen deutsche Bezeichnungen.  
Um so mehr ist darauf zu halten, daß man nur Federn  
wählt, die tatsächlich deutsche Erzeugnisse herstellten und verkaufen.

— **Der Kaiser als Pate.** Der Kaiser hat seinen  
Willen dahin zu erkennen gegeben, daß künftig für die An-  
nahme einer landesherrlichen Patenschaft beim siebensten Sohne  
von der bisherigen Bedingung der ununterbrochenen Reihen-  
folge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an  
der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind,  
festzuhalten ist.

— **Soden ist Nummer 5 von „Sachsen im Feld und  
in der Heimat“** erschienen, die in ihrer ganzen Aufmachung  
den vorhergehenden Nummern gleichwertig und geeignet ist,  
den Truppen in den Schützengräben eine wertvolle Unter-  
haltung zu bieten. Die Zeitschrift, von der jede Nummer  
10 Pfennige kostet, ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

— **Dem Nachweisedirektor des Sächsischen Kriegsmini-  
steriums ist ein Vermissten-Nachweis für vernichtete Angehör-  
ige der Sächsischen Armee angegliedert worden.** Angehörige  
Vermisster werden aufgefordert, Anträge zur Nachforschung  
nur beim Nachweisedirektor des Kriegsministeriums zu stellen,  
und, wenn schriftlich, nach Dresden-N. 6, Königstraße 15,  
wenn mündlich, in Dresden-N., Hauptstraße 27 1 (Café  
Polander). Bei schriftlichen Anträgen muß der Name,  
Vorname, Geburtsort, Geburtsjahr, Truppenteil und Dienst-  
grad des Vermissten angegeben sein; ferner ist zu erwähnen,  
ob und welche Schritte zur Ermittlung des Vermissten  
bereits getan wurden, und mit welchem Erfolg. Unterlagen  
sind möglichst in Urchrift beizufügen, dieselben werden so-  
fort nach Gebrauch zurückgeschickt.

— **Eßt Kartoffeln!** Es ist bekannt, daß wir glück-  
licherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber  
jetzt die Zeit, wo sie durch Ausbleiben von Schweinen und durch  
Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren

## An der Adria

Originalroman von A. A. Nevel.

(Nachdruck verboten.)

Als dann Herr Gustav Sömmes das Zeitliche gesegnet  
hatte, machte er sie laut Testament zum Chef der Firma,  
die der alte, bewährte Prokurist völlig selbständig leitete,  
und hinterließ das ganze Vermögen seiner Witwe mit  
dem ausdrücklichen Wunsch, sie möge davon ihren  
Söhnen geben, was ihr gut und recht erschien.

Dieser Wunsch jedoch hatte ihre Kinder aus tiefster  
Verleth. Sie glaubten, nachdem sie der Stiefvater nicht  
direkt mit einer Summe bedacht hatte, kein „Gnaden-  
gehent“ aus dem Sömmeschen Vermögen annehmen zu  
dürfen, weshalb sie für jede weitere Unterstützung seitens  
der Mutter dankten.

Frau Sömmes, die ursprünglich die Absicht gehabt hatte,  
für immer in ihre alte Heimat in die Nähe der Söhne  
überzusiedeln, gab daraufhin ihr Projekt wieder auf und  
blieb in Berlin, das ihr nun ja doch schon zur zweiten  
Heimat geworden war und das sie nominell als Inhaberin  
der Firma zurückhielt.

Seit einigen Tagen war zu ihrer großen Freude die  
Tochter ihrer Cousine, bei der ihre Söhne erzogen worden  
waren, ein Fräulein von Stobitzer, bei ihr zu Besuch.  
Franziska von Stobitzer war so ziemlich im gleichen Alter  
mit Frau Sömmes jüngstem Sohne Louis, der augenblick-  
lich in Ragusa als Offizier stand. Eine innige Jugend-  
freundschaft verband die beiden jungen Leute, die durch  
Verlethung des jungen Offiziers nach Süddalmatien ein  
Jahres Ende genommen hatte.

So rege anfangs ihr Briefwechsel auch gewesen war,  
so nachlässig wurde Louis nach Ablauf des ersten Halb-  
jahres in den Antworten von Franziska Briefen. War es  
das Zusammenbrechen heimlich erlebter Wünsche, das  
Franziska bemog, für zwei Jahre Wien zu verlassen und  
nach Paris zu übersiedeln, um an der dortigen Universität  
einige Semester Philosophie zu hören? Franziska hatte  
niemals einem Menschen gegenüber auch nur ein Wort

verlauten lassen. Tatsache war, daß sie während der  
Ferien dieses nach Berlin reiste, um Tante Mathilde  
Sömmes zu besuchen und — — — vielleicht so auf  
indirektem Wege etwas Näheres über Louis zu erfahren.

Die Tage, die sie in der sie stets wieder von neuem  
anziehenden Metropole Deutschlands verbrachte,  
schwandten nur allzu rasch dahin. In zwei Tagen hieß  
es Abschied nehmen vom märkischen Wald, den sie mit  
seinen idyllischen Seen so lieb gewonnen hatte.

Frau Mathilde blickte nach der Uhr. Sechs Uhr  
schon? Wo Franz nur blieb? Plötzlich schloß sie sich  
von hinten umfassen, und ein entzückendes Gesichtchen  
schmiegte sich an das ihre. „Nicht böse sein, Tante! —  
nein?“ sagte Franzis Stimme schmeichelnd, worauf das  
junge Mädchen vor Frau Sömmes hintrat und ihr einige  
langstielige Gladiolen reichte.

„Ach, bin ich müd!“ seufzte Franziska und ließ sich  
in einen Bambushuhl fallen. „Ich habe dir ja so viel  
zu erzählen, Tante! Weist du, warum ich so spät  
komme?“

„Du wirst sicher wieder in einer Konditorei gewesen  
sein?“

„Stimmt. Aber nicht allein. Nat einmal, wer mit  
mir war!“

„Wie kam ich das erraten?“

„Gast recht. Mit einer Nihilistin. Einer veritablen.  
Braucht nicht zu erschrecken. In Paris ist jeder zweite Mensch  
ein Nihilist. Und der's nicht ist, der gibt sich wenigstens  
dafür aus. Ob Wera Winckel wirklich zu den auf den  
Altar Geschworenen gehört, das weiß ich nicht, denn ich  
kümmerge mich um die Politik nur herzlich wenig. Aber  
das Eine steht fest: Alle die Menschen, die ich durch Wera  
kennengelernt habe, sind kolossal interessante und geschulte  
Menschen gewesen. Und das werde ich ihr nicht genug  
danken können.“

„Ja, sag mal, schadet dir denn das nicht in deiner  
gesellschaftlichen Stellung?“

Franziska seufzte gelangweilt. „Du weißt, ich mache  
mir nicht viel aus Gesellschaft. Ich will auch nichts durch

sie werden. Ich will mich mit Menschen meines Schlages  
umgeben — wenigstens so lange ich kann.“

„Aber wenn du dich heut oder morgen verheiratest,  
Kind?“

„Verheiraten? Ich?“ — Sie schloß Sekundenlang  
wie schmerzlich die Augen. Dann lächelte sie bitter.  
„Nein, Tante Alba. Ich habe an deinem Beispiel genug.“

„An meinem?“ Frau Sömmes setzte unwillkürlich den  
Atem aus.

„Nun ja. Du wirst mir doch nicht einreden wollen,  
daß du glücklich warst! Achtung macht unser Herz nicht  
satt, fällt es nicht aus.“

„Ich habe meinen Mann geliebt.“

Franziska lächelte leise. „Geliebt? Mag sein, und  
doch hast du unbewußt darunter gelitten, daß seine Liebe  
nicht jene stürmische, jene sich immer wieder erneuende  
gewesen war, wie dein Mann sie seiner ersten Frau ent-  
gegengebracht hatte.“

Frau Sömmes erhob sich plötzlich. „Schweig von  
ihri!“

„Aha? Siehst du? Das war's. Die Eifersucht auf  
die Verstorbene hat dich gequält. Der Gedanke an das  
Kind —“

„Das Kind ist tot. Und es ist gut so.“ Ein wech-  
mütiger Schimmer legte sich über ihre weichen Züge.

Franziska blickte sie überrascht an. Sie wollte etwas  
sagen, unterdrückte es aber, ihren Blick zu Boden  
senkend.

Nach einer kurzen Pause, sich über die Stirne  
streichend, als wollte sie einen bösen Gedanken verjagen,  
fuhr sie weiter fort: „Einsamkeit war deine Lösung. Und  
dafür danke ich. Leben, Leben, Trübel, Menschen —  
Menschen, die mir gleichgültig sind, auf die ich keine  
Rücksicht zu nehmen brauche, die ich behandeln kann wie  
ich will — die will ich um mich haben.“ Sie sprang  
auf, als ob sie ersticke, und wirbelte einmal um ihre  
Achse. Ihre Heiterkeit hatte etwas Wildes, Erzwungenes.

(Fortsetzung folgt.)



Borrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht. Um nicht kostbare Nahrungsmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln essen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist halbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsing, Kohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Zeeffisch, Klippfisch, Salzfish oder Salzbering, eßt Kartoffelsuppe mit Fruchtbeigeb (Pflaumenmus, Rhubarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kartoffel-salat, saure Kartoffeln mit brauner Sauce, mit Senf-, Meerrettich-, Dill- oder anderen Kräuterzutaten. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

Die Aussicht auf vermehrten Zuckerverbrauch angefaßt, der zu erwartenden guten Weizen- und Gerstenernte, die unsere fürsorgerischen Hausfrauen zum Einkochen reichlicher Vorräte veranlassen werden, soll unter keinen Umständen zu einem überhöhten Einkauf des Zuckerbedarfs verführen. Unsere Zuckervorräte sind bekanntlich so groß, daß irgendein zeitweiliger Mangel nur da eintreten könnte, wo unvernünftige Deduktionsfälle des Publikums zu vorübergehender Schwere für den Handel führen würden. Der Bundesrat hat für die nächsten drei Monate mehr Zucker freigegeben, als je im entsprechenden Zeitraum zum menschlichen Verbrauch in Verkehr kam. Eine unangemessene Preissteigerung könnte ebenfalls nur an einzelnen Orten durch überhöhten Nachfrage nach diesem billigen Nahrungsmittel herbeigeführt werden, das uns zum Glück für reichlichen Verbrauch dauernd zur Verfügung bleibt. Darum Einkauf des Zuckers nach Bedarf, nicht auf Vorrat!

In den Ausführungs-Bestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend Herstellung, Vertrieb, Befreiung und Besteuerung für Militärdienst durch die beiden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps vom 10. und 14. Juni 1915 wird am Schluß auf ein amtliches Handbuch hingewiesen, das über alle Bestimmungen in dieser Angelegenheit Aufschluß gibt und von dem Hauptquartier zum Preise von 0,50 Mark zu beziehen ist.

Zuferspende zum Reformationsjubiläum 1917. Die Gaben für diese Spende sind ersukterweise auch während der Kriegsmo-nate nach Tausenden eingegangen. Die Spende hat mit 24410 Mark nunmehr die Viertel-million überschritten. Man hofft bekanntlich bis 1917 eine Million Mark aufzubringen. Trage ein jeder dazu bei, daß diese Hoffnung in Erfüllung geht!

Unteroffizier d. A. Kurt Sohr aus Wilsdruff, der infolge Verwundung aus dem Militärverbande entlassen worden ist, erhielt zu seiner Freude noch nachträglich die Großherzoglich Badische Verdienstmedaille in Silber als Lohn für tapferes Verhalten vor dem Feinde und für gute Patrouillengänge.

Es wird uns folgendes mitgeteilt: An derselben Stelle, der Einbiegung des Ankersdorfer Weges in die Dorfstraße Kaufhaus, ist innerhalb weniger Jahre der dritte Unglücksfall für Gefährte vorgekommen. Eine Vermeidung wäre jedenfalls dadurch zu erreichen, wenn die Einmündung des Weges, die jetzt rechtwinklig erfolgt, abgeändert würde.

Meisen. Wegen falscher Angaben über seinen Haferbestand hatte sich der Gutsbesitzer G. vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte den Bestand mit 100 Ztr. angegeben, jedoch eine gleiche Menge ungedroschener Hafer verheimlicht. Als er vom Ortsvorstand auf diese falsche Angabe aufmerksam gemacht wurde, stellte er sich richtig, beantragte jedoch später wieder, daß der Bestand auf 100 Ztr. angegeben werden sollte. Hierauf wurde von der Hgl. Amtshauptmannschaft die amtliche Feststellung der Haferbestände eingeleitet, wobei sich 180 Ztr. gedroschener und 8 Ztr. ungedroschener Hafer herausstellte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 1000 Mark. Das Urteil lautete auf 800 Mark Strafe oder 10 Wochen Gefängnis.

Mörder d. Dippoldswalde, 16. Juni (Aufgefundener Leichnam). Die Leiche des von uns als vermißt gemeldeten Soldaten Schumann ist am Talsperrengewässer aufgefunden und geborgen worden. Man vermutet, daß Viebestummer den jungen Mann in den Tod getrieben.

Freiberg. Die 400 Jahrefeier des Albertinums wurde Montag abend mit einem Vortragsabend im Dom eingeleitet. Zu dem gestern vormittag 10 Uhr angefangenen Festakt traf auch König Friedrich August ein. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Kultusminister Dr. Ved. In der reich besetzten Straße der Stadt hatten Schüler und Schülerinnen Ausstellung genommen, die den hohen Gast mit Jubel begrüßten. Die eigentliche Feier, im Festraum veranstaltet, begann mit dem Königsspreche von Ved. Sodann hielt Staatsminister Dr. Ved. eine Ansprache, in dem er die Anschauungen der Regierung über den künftigen Lehrplan der Gymnasien entwickelte. Die Feste hielt der Rektor Oberstudienrat Professor Dr. Schmidt. Ferner sprach Oberbürgermeister Haupt im Namen der Gymnasialkommission und des Stadtrates. Dieser habe beschlossen, dem Gymnasium als Jubiläumsgiftung das 6000 Quadratmeter große Gelände für den Schullergarten schenkungsweise zu überlassen. Nach weiteren Begrüßungsansprachen schloß die Feier mit dem Niederländischen Dankgebet. Hierauf fand eine Kriegshunde der Schüler statt, in der Bericht über den Kriegsdienst in Ost und West erstattet wurde. Es folgte eine Besichtigung des neuen Schullergartens und eine Exerzierübung der Jungmannschaft mit Waffe vor dem König. Um 12 Uhr fand im hiesigen Stadthaus eine Festtafel statt, an der auch Vertreter des Offizierskorps, der Bergakademie und der Schulen teilnahmen. Nachmittags wurden Redungen auf dem Exerzierplatz abgehalten. Um 2 Uhr 15 Minuten trat König Friedrich August die Rückreise nach Dresden an.

**Bestellzettel.**

Hiermit bestelle ich den in Wochenheften für je 10 Pfennige erscheinenden

**„Buch-Roman.“**

Name u. Stand: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

Bitte recht deutlich schreiben!

Diesen Bestellzettel wolle man dem Austräger oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes ausgefüllt abgeben.

Grimma, 16. Juni. (Süßliche Entwicklung des Elektrizitätswerks) Die Stadt Grimma hatte sich, als sie vor einigen Jahren an die Heberlandzentrale der „Vst“ angeschlossen wurde, ihr Leitungsgesetz selbst gebaut. Jetzt liegt der erste Geschäftsbericht vor. Es ergab sich ein Rein-gewinn von 17552 Mark. Die gesamten Baukosten des Elektrizitätswerks betragen 197871 Mark.

Wauken. Vier russisch-polnische Arbeiter des Braunkohlenwerks „Grube Klare 3“ in Zeitzholz gerieten beim Kartenspiel in Streit. Der 35-jährige Arbeiter August Konrad schlug dem 23 Jahre alten Josef Witschoret mit einem Bierglas ins Gesicht, worauf dieser dem Konrad eine kleinere Branntweinfasche an den Kopf warf. Konrad wurde so unglücklich an den Schläfen getroffen, daß er sofort hinfürzte und nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Täter entfloh, wurde aber im Stadtwalde festgenommen.

Schemitz. (Kaiser-Wilhelm-Spende.) Die Sammlung für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat in Schemitz 13500 Mark ergeben.

Plauen i. S. Die 10-jährige Hildegard Dora Goller wurde mit ihrem 9-jährigen Bruder nach dem Gebirg geschickt, um Brennholz zu holen. Nach einigen Stunden kam der Bruder allein zurück und erzählte, daß die Schwester mit einem Mann gegangen sei, der ihr einen Blumenkranz versprochen habe. Seitdem fehlt von dem Kinde jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Eine weitere Mitteilung besagt folgendes: Bei einer unter Mithilfe von Militär unternommenen Streife wurde, wie der Vogt-l. Anz meldet, gestern früh die seit Sonntag vermißte zehn-jährige Hildegard Goller aus Plauen im Walde bei Neißig

ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos Luftworte vor. Von dem Täter ist bis jetzt Spur.

Wilsdruff i. S., 16. Juni. (Beleuchtungsfrage) Infolge der Petroleumnot gewährt das hiesige Elektrizitätswerk für Neuanlagen im Umfange bis zu vier Brennstellen bis zum 31. März 1916 freies elektrisches Licht.

**Briefkasten.**

H. P. Wilsdruff. Ueber die Kosten eines Schusses unterer schweren Schiffsgechüge herrschen vielfach sehr übertriebene Anschauungen. Berücksichtigt man, daß es sich bei den Geschossen fast ausschließlich um Metallkörper mit innerer Sprengladung handelt, so müssen vier- oder gar fünfstelligen Zahlen, wie man sie oft erwähnen hört, als gewaltig übertrieben bezeichnet werden.

Für den Preis von 15000-20000 Mark soll sich bereits ein moderner Torpedo herstellen lassen, der wegen seiner komplizierten inneren Einrichtung ganz erheblich höhere Kosten verursacht als die größte Granate.

A. B. Grumbach. Das Schrapnell ist die Erfindung eines englischen Obersten gleichen Namens und wurde etwa in der Mitte vorigen Jahrhunderts in der Artillerie aller Staaten eingeführt. Es ist ein einziges Stück gegen Einföhrung des Schrapnells als einzige Maß Einspruch erhoben haben, jedoch nicht imstande gewesen sein, die allgemeine Einföhrung zu verhindern.

D. S. Herzogswalde. Das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 sieht für die Witwen und Waisen gefallener Kriegsteilnehmer im § 19 eine Versorgung vor, welche für die Witwen der Mannschaften 400 Mark, für jedes Kind 168 Mark jährlich vorsieht. Eltern und Großeltern kann ein Betrag bis 250 Mark jährlich gewährt werden, wenn bei erwiesener Bedürftigkeit deren Unterhalt von dem gefallenen Kriegsteilnehmer ganz oder vorwiegend bestritten worden ist.

**Fruchtsäfte, Marmeladen, Gelees.**  
(V. B.)

Fruchtsaft mit Weinsäure. 3 Pfund Erdbeeren oder Himbeeren oder Johannisbeeren oder saure Kirschen, 50 Gramm Weinsäure, 2 Liter Wasser, Zucker, auf 1 Liter durchgelaufenen Saft 750 Gramm. — Erdbeeren werden verlesen, im Durchsicht schnell gewaschen, Himbeeren verlesen, Johannisbeeren gewaschen und abgetreift, Kirschen gewaschen, entsteilt. Die so vorbereiteten Früchte werden zu Mus gerührt. Die Weinsäure wird in etwas Wasser aufgelöst, zu dem übrigen Wasser getan und mit dem Frucht-mus vermischt. Die Masse läßt man einen Tag stehen, schüttelt das Ganze am anderen Tage auf ein ausgepanntes Sehtuch und läßt den Saft ablaufen, ohne in der Masse zu röhren. In dem durchgelaufenen Saft läßt man unter beständigem Röhren den Zucker auf, was ungefähr 2 Stunden dauert. Dann läßt man den Saft 4 bis 6 Wochen in einem Steintopf gären, füllt ihn in Flaschen, bindet diese mit einem Nullappchen zu und verfährt sie mit Gitletten.

Saft von Himbeeren und Johannisbeeren (auf kaltem Wege) 3 Pfund Himbeeren, 3 Pfund Johannisbeeren, 3 Liter abgekochtes, wieder verfährt Wasser, 60 Gramm Weinsäure, 8 Pfund Kompenszucker. — Die Beeren mit der Weinsäure und dem Wasser in einem großen Einlegtopf 1 bis 2 Tage stehenlassen, dann den Saft abgießen, mit dem ganz wenig angefermenteten Zucker verröhren und 8 bis 10 Tage stehenlassen, täglich den Schaum entfernen und einmal umröhren; dann in Flaschen füllen, die nur durch Wattedöpsel und ein Reinwandläppchen verschlossen zu sein brauchen. Man kann auch weniger Himbeeren und mehr Johannisbeeren nehmen, die Himbeeren schmecken immer durch.

**Ferkelmarkt Wilsdruff.**

Freitag, den 18. Juni 1915.  
Auftrieb: 8 Stück Ferkel; Preis 34 Mark.

**Dresdner Schlachtviehpreise.**

Dresden, 10. Juni Auftrieb: — Ochsen, 10 Bullen, 3 Kalben und Kühe, 1002 Kälber, 1 Stok, 945 Schweine zusammen 1961 Stück. Für Konferenzen — Ochsen, — Bullen, — Kühe, — Schweine. Von dem Auftrieb sind — Kinder — — — schwedischer Herkunft. Preise für 50

**An der Adria**  
Originalroman von O. A. Revel.

8) (Nachdruck verboten.)  
Frau Sömmes nahm sie erschreckt in ihre Arme. „Aber Kind, was ist dir?“  
„Mir? Nichts“, lachte sie gezwungen, um ihre Tränen zu verdrängen. „Ach ja, richtig“, sagte sie plötzlich, auf ein anderes Thema überspringend und in anderer Tone. „Kann ich in dem Kostüm ins Theater gehen? Wera hat mich gebeten, sie dahin zu begleiten. Sie will mich abholen. Da ist sie schon.“  
Frau Sömmes, obwohl sie keine Frau von Vorurteilen war, fühlte doch ein gewisses Unbehagen bei dem Gedanken, eine Nihilistin in ihrem Hause zu sehen. Die Kammerjungfer hatte gemeldet: „Fräulein Wera Winkschel.“  
„Aber — laß sie doch unten im Salon ein“, schlug Frau Mathilde rasch vor.  
„Ich habe dem Rädel gesagt, sie soll sie nur hier heraufführen. Verzeih, Kanterl, meine Eigenmächtigkeit.“  
— Tag, Wera.“ Sie schritt der Eintretenden entgegen und stellte sie ihrer Tante in ihrer etwas burlesken Art vor.  
„Verzeihen Sie, meine gnädigste Frau, daß ich so sans façon und zu später Stunde Sie noch überfalle“, sagte Wera Winkschel, sich über die Hand der alten Dame beugend, die ihr entzogen wurde. „Aber die alleinige Verantwortung hat Franziska übernommen.“  
„Ich freue mich, die Freundin meiner lieben Nichte kennen zu lernen“, erwiderte Frau Mathilde, „und zugleich eine verteilte.“  
Wera Winkschel lachte, wobei zwei Reihen prachtvoller Zähne zum Vorschein kamen. Die Russin war nicht gerade schön zu nennen, auch nicht einmal hübsch. Und doch war sie mehr als beides. Sie war interessant, trotz ihrer Unregelmäßigkeiten in den Zügen. Ihre vielleicht etwas zu hagere Gestalt hatte etwas Elegantes, dem viel durch die geschmacklose Reformkleidung genommen wurde.

Bunderbar sprechend waren ihre dunklen Augen und der klare, ehrliche, fast kindliche Blick, mit dem sie die Menschen, mit denen sie sich augenblicklich unterhielt, zu ergründen suchte.  
„Also hat Franzl schon aus der Schule geplaudert?“  
„Lachte die Russin. „Sie hat eine wahre Vorliebe, den Teufel gleich an die Wand zu malen, ehe man ihn überhaupt noch kennt. Sie dürfen die Nihilisten ja nicht mit den Anarchisten verwechseln. Anarchismus ist absurd.“  
„Ich finde beides.“  
„Ich kann es Ihnen nicht verargen, gnädige Frau. Wenn Sie die Unmenge von Unterarten kennen würden, die heute alle gemeinsam unter dem Sammelnamen Nihilismus genannt werden, müßten Sie mir zugestehen, daß die Nihilisten noch lange nicht die Schlimmsten sind.“  
„Erbarnten Sie sich! Was gibt es denn noch Schlimmeres?“  
„Neue Frauen, die eine Ehe eingehen und den Mann glauben machen, daß sie ihn liebten, ohne jedoch einen Funken Liebe für ihn zu empfinden.“  
„Weshalb heiraten sie ihn denn?“ warf Franziska vom Fenster her die Frage dazwischen.  
„Um insolge der Stellung ihres Gatten in gewisse Kreise hineinzukommen, die es der Frau ermöglichen, bestimmte Geheimaufnahmen aufzunehmen und diese um einen hohen Preis einer fremden Landesregierung zu verkaufen.“  
„Also auf gut deutsch gesagt — eine Spionin?“ sagte Franziska gleichgültig.  
„Wenn du so willst — ja. Für mich aber mehr als das. Ein solches Weib opfert oft ganze Staaten, Festungen, Truppen — und das bloß, um die Eitelkeit zu befriedigen oder aber um schänden Mammon aus Geldgier zu erwerben.“  
„Ach, so etwas kann es ja gar nicht geben“, veruchte Frau Sömmes einzuwirken, deren Begriffsvermögen solche Möglichkeiten nicht fassen konnte.  
„Nicht möglich? Ich selbst kannte eine solche Frau, die sich in ähnlicher Weise im Bosnoda-Feldzug hervorgetan hat und beinahe einen Krieg zwischen England und

Italien wegen Bosnien entzündet hätte. Ihr Gatte, ein italienischer Offizier, der von ihrem Treiben keine Ahnung gehabt hatte, wurde vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen, ehe man ihn noch des Hochverrats überwiegen hatte, eine Kugel vor den Kopf.“  
Frau Sömmes richtete sich unwillkürlich empor. Ihre Blide flammten in ehrlcher Empörung auf, und mit bebender Stimme rief sie: „Die Frau hätte er erschießen müssen, nicht aber sich selbst; der Feigling!“  
Franziska war bereit über diesen energischen Ausruf ihrer Tante, daß sie ganz verwundert auf Frau Mathilde herüberblickte.  
Ihr Gespräch wurde durch das Eintreten eines noch nicht lange im Dienste stehenden Dieners unterbrochen, der meldete, daß ein Herr eben gekommen wäre, der nur mit Mühe abzuhalten gemein war, ohne vorherige An-meldung das Schlafzimmer der gnädigen Frau zu betreten. Frau Sömmes warf stolz und hochmütig den Kopf zurück. „Ein Herr? Was für ein Herr? Hat er Ihnen nicht seine Karte abgegeben?“  
„Ihn Gesicht hat er mir gelacht, als ich ihn um die Karte bat. Das wäre ja noch schöner, meinte er. Ich sollte mir melden Joseph von Weinsdorf.“  
Frau Sömmes sprang empor. Ihre Züge verklärten sich. „Mein Sohn! Joseph!“ Mit süßen laufenden Schritten eilte sie ihrem Aeltesten entgegen, der mit allen Anzeichen der Ungeduld im Antikambre wartete. Mit erstem Ausruf warf sich die alte Dame ihm an die Brust, ihm Mund und Augen sätzlich zu küssen. „Joseph! Bep! Mein Junge! Mein Bub!“  
„Ja, Gott sei Dank“, atmete er er-eicht auf. „Ich dachte schon, ich darf nicht mehr unangemeldet zu meiner eigenen Mutter.“ Liebevoll küßte er ihr Scheitel und Hände.  
(Fortsetzung folgt.)





**Die immer offenen Augen der Schlange.**  
Eine der merkwürdigsten Tatsachen bezüglich der Schlange besteht darin, daß diese die Augen niemals schließt. Schlafend oder wachend, lebend oder tot... ihre Augen stehen immer weit offen... einfaß, weil sie überhaupt keine Augenlider haben. Das Auge dieser Tiere ist nur durch eine feste Schwuppe geschützt, die bei jeder Wäntung, also alljährlich mit abgeworfen wird.

Die deutsche Feldpost im Kriege 1870/71. Die deutsche Feldpost war ein wichtiger Faktor bei den Operationen, des Sieges und auch des bitteren Wahres jenseits den Kriegern auf dem Schlachtfelde und den Dolmetschlichen. hatte während des Feldzuges 1870/71 an ihrer Forderung 8900 Mann nötig, von denen 3700 als Hilfssperonen von den unabhängigen Kommandos, 314 für den ständigen Betrieb in Etapp-Verbindungen etc. älter waren und 1828 den Dienst auf dem Kriegsschlachtfeld und den verbindenden Etappen verlor. Befördert waren im französischen Kriege in der Zeit vom 16. Juli 1870 bis 31. März 1871 die ungelohnte Zahl von 89 669 000 Briefen und Postkarten, 2 354 310 Zeitungen, 38 703 Dienst-Geleitungen mit 43 028 460 Zfr., 2 379 020 Briefpost-Beförderungen mit 16 842 260 Zfr., 125 916 Dienstpakete und 1 863 688 Privatpakete. Bei den größten Hindernissen und unheimlichen Umständen wurde die Post auf dem Schlachtfelde unter dem Donner der Geschütze war dies in so kurzer Zeit zu bewältigen, daß beispielsweise Postsendungen aus Berlin bis Paris bei einer Entfernung von 160 Meilen, in 70 Stunden expediert wurden, während unsere Posten für Expeditionen einander Briefe 14-16 Tage Zeit benötigten. Von der Sammelstelle Berlin aus — und jede große Stadt bildet eine solche — wurden allen täglich 300 000 Briefe durch nur 150 Beamte expediert. Und trotz der oft möglichen mangelhaften Beschaffenheit der Sendungen gingen im ganzen nicht mehr als 5000 Zfr. verloren. Was die Organisation der Feldpost nun selbst anbetrifft, so sind die Beamten derselben stets bequillert und können daher im Falle einer Mobilmachung sich sofort

**Welt im Bild**  
Welt im Bild

Im Kriege gehen Frankreich waren 1688 Pferde und 406 Fuhren erforderlich, die gesamten Aufwandskosten für den Feldpostbetrieb ergaben 4500 000 Zfr. Das Zusammenleben der Strauße. In einer Nummer einer naturhistorischen Zeitschrift finden wir Aufzeichnungen eines Naturforschers, der jahrelang in Afrika lebte und in den Straußenschlüchtern interessante Erfahrungen gesammelt hat. Wegen die Gewohnheit kleiner Vogel- und Dämonarten leben die Straußensperden in durchaus einzelner Tiere — allerdings bauen diese nur ein Nest, wenn sie zuweilen werden die um an Menagieren abgegeben zu werden, oder in die eigens dazu errichteten Ferkelställe zu wandern. In den besten Sommermonaten macht das Männchen seine Straußin, und beide bauen zusammen ihr Nest aus hartem Stroh, worin das Weibchen allmählich durch bis fünfzehn Eier legt. Das Brutgeschäft wird dann in gewissen-



**Mittels.**  
Zwei Eskadronen — Freund und Feind —  
Viehl — Galopp — Zusammenstoß.  
In einer Masse blüht vereint.  
Wer Freund? Wer Feind? Sie haßen los.

Die Säbel schafften reiches Wert,  
Fast jede Klinge trägt ihr Mal.  
Wagnerschiff liegt ihr Weg.  
Die Sonne an und ihren Strahl.  
Trompetenschall. Der Sammelruf.  
Der Himmel stürzt sich abendweit.  
Mann ist von Mann sich, Auf von Auf.  
Der Mond beschaut die Totenkraft.  
Der Feind.

hoffer Weiße von beiden Höfen besorgt, und zwar pflegt das Weibchen von sich selbst zu sorgen, bis vier Uhr nachmittags und das Männchen die übrige Zeit auf den Eiern zu verbringen. Es ist unzutreffend, daß die Eier tagsüber der Sonnenhitze ausgesetzt seien, im Gegenteil, die Strauße verdecken durch ihren Körper das Brutnest der Brutzeit. Der Forscher hat festgestellt, können, daß die Straußensperden oft dennoch im Sande verrennen, da dessen Wärme häufig 66 Grad Celsius erreicht. Nicht selten suchen die Straußensperden sonnensichere Stützpunkte auf.

**Der Dreihundertflübler.**  
So, die Fahne wäre angebunden, zu legt sich mir aber post Strassen hin!



**Vaterbild.**  
Doch, dort drüben ist ja Entel  
Brig! Wo?

Die laetere Telephonlinien von Bremen.  
Ein kleines Beispiel unerhöhter Blüthe-  
erfüllung haben zur Zeit des Einrückens der  
Russen in Kiew die weiblichen Angehörigen  
des dortigen Postamts. Sie hielten es für  
das Richtige, auf ihren Posten zu bleiben  
und ihren Dienst weiter zu versehen, so lang  
es irgend ginge. Und so hielten sie, als  
schon die Russen in die Stadt eingezogen  
waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten  
die Fernsprech-Verbindungen unterhalb  
der Stadt und nach auswärts her. Gegen  
9 Uhr des 18. März zief n. Einbruch des  
Bremser Postamts an. In dem Gespräch  
das er mit einer der Damen führte, drückt  
er sein Entsetzen und seine Freude darüber  
aus, daß sie solange ausgehalten hätten.  
Er ließ sich den Namen der Dame, mit der  
er gesprochen hatte, sagen, und als Prinz  
Vladimir erfuhr, überreichte er der  
wunderlichen Telephonistin, im Auftrage des  
Zarischen Kommandanten, ein hübsches  
Dankeschreiben, eine prächtige Armaband-  
kette ihr Worte lebhafter Anerkennung. Die  
Damen hatten den Dienst bis gegen 8 Uhr  
morgens ausreiterhalten und hatten dann  
ohne weiteres zu werden, das Postgebäude  
verließen.

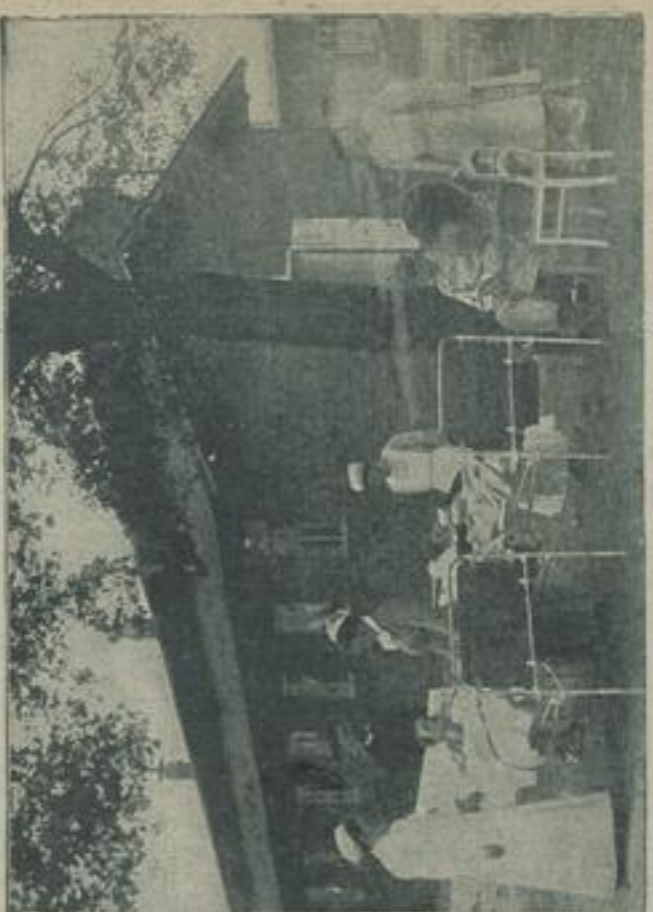
Das unterfischlagene Deutschland. Mit  
welcher Geistesfreiheit die Engländer schon seit  
langem an der Umgestaltung des deutschen  
Königreichs im Auslande arbeiten, geht aus  
einer Mitteilung hervor, die der „Wort-  
Angeler“ veröffentlicht: England hat China  
mit Schatzkammern überfüllt — und  
seinem Beispiele ist auch Amerika gefolgt —  
auf dem Festlande neben dem mit Städten  
überfüllten England nur mit Weibsbildern und  
noch einer kleinen Stadt vertreten ist. Eines  
dieser Verhältnisse beschränkt sich England  
in Indien schon lange. Aber man begnügt  
sich nicht, Deutschland als ein sehr un-  
bemerktes Land darzustellen, man will nicht  
nur es samt seinen Bundesgenossen Ober-  
reich ganz verdrängen. In einem bereits in  
mehreren Auflagen erschienenen Buche  
des französischen Dichters heißt es (in  
englischer Sprache) wörtlich: „England greift  
zu Europa, wie Frankreich, Spanien, Por-  
tugal, Italien, Holland, Rußland und die  
Amerika; alle diese liegen in Europa.“



**Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilderuff und die Umgegend“**  
Verlag von Georg Schönbach, Wilsdruff.

**Bewundetenfürsorge**

Daß die Sorge für die wackeren Männer, die sich  
draußen im Felde Verwundungen oder Entkräftungen  
zuzogen, in deutschen Landen über jeden Zweifel er-  
haben ist, ist mangelhaft bekannt. Und daß dort  
weiterum in dieser Beziehung die größten und größten  
Bemühungen mit bestem Beispiele vorangehen, weil sie  
über reichliche Mittel und leistungsfähige Veran-  
staltungen der ererblichen Logar-tauersichtungen  
und Pflegeanstalten verfügen, darüber ist auch  
niemand im Zweifel. Ein geradezu musterhaftes  
Beispiel hat z. B. die Reichshauptstadt Berlin vor  
ihren Zonen auf dem Tempelhofer Felde in Gestalt  
einer kleinen Barackenstadt errichten lassen. Die For-  
sorge ist dort sogar soweit gegangen, daß man mit  
Herkömmlichkeit eines nahegelegenen Güterbahnhofes  
die Wasserleitung erweitert und so die Möglichkeit schuf,  
daß die Logartage direkt in die Krankenstadt hinein-  
fahren und die ganz schwer Verwundeten eventuell auf  
dem Eisenbahnwagen, in dem sie hinter der Front auf  
dem Schlachtfeld gebracht wurden, direkt in einen  
Operationslokal getragen werden können. Die Operations-



Im Barackenlager Tempelhofer Feld.



Das englische rote Kreuz in Nordern.







Und nun plötzlich dieser Umfassung, dieser...  
Während Seemannette noch ganz verzweifel-

bracht, war das ihre! Wie ein Hauch über-  
kam es sie bei diesem Gedanken, aber eben-

zu den Feinden seines Vaterlandes bekannt  
habe, da würde eine Formelle sein Anstich

und 'er' am Ende ihrer Laufbahn inne-  
werden, daß sie eine falsche Frau' rante ein-

und 'er' am Ende ihrer Laufbahn inne-  
werden, daß sie eine falsche Frau' rante ein-

und 'er' am Ende ihrer Laufbahn inne-  
werden, daß sie eine falsche Frau' rante ein-

und 'er' am Ende ihrer Laufbahn inne-  
werden, daß sie eine falsche Frau' rante ein-

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen

Ein heulendes Aufschreien! Und  
die Frau Baronin verfiel demartenschen







Hilogramm Lebend. resp. Schlachtgewicht in War. Kälber: Doppellender 110-120 resp. 145-155 beste Maß- und Saugfäher 84-88 resp. 137-141, mittlere Maß- und gut Saugfäher 72-77 resp. 125-130, geringe Kälber 63-68 resp. 116-121. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 119-124 resp. 154-160, Fettfleischige 130-133 resp. 165-171, fleischige 105-110 resp. 140-145, geringentwidelte 90-100 resp. 125 bis 135 und Saugen und Eber 100-115 resp. 145-150 Ausnahme dreife über Notiz für Kinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftszugang in Kälbern mittel, in Schweinen langsam. Ueberhand: 5 Bullen

### Der Hesse Sturm auf den Kobil.

Vericht des deutschen Großen Hauptquartiers.  
Wunderbar stieg am Morgen des ersten Osterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpathenkamme empor. Frühlingsstimmung lag über Wäldern, Schluchten und Höhen. Und doch sollte bald wilder Kampfslärm die friedliche Feststille föhren. Der Sturm auf den Kobil war angelagt! Unsere Artillerie begann den Tanz. Schwere und leichte Geschütze warfen ihre Granaten und Schrapnells gegen die

#### auf dem steilen Berghange

nur schlecht erkennbaren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man sah teilweise die Russen aus ihren Gräben zurückflüchten. Dann sprach das kleine geschwähige Maschinengewehr sein bleiernes Wort. Geschützdonner und Maschinengewehrknatter mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen. Gegen Mittag rückten die Infanteriekompanien vor. Der Angriff sollte von rechts her aus der Flanke, von der Landzunge her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer. Plattenfeuer von rechts und links, Geschößhagel von vorn. Noch einige Sprünge, gruppweise, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten prasselte der Geschößhagel herein. So kam der Abend des ersten Feiertages. Die Mannschaft grub sich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht geschäftsbereit.

Mit dem zweiten Feiertage brach ein neuer Frühlingstag an. Schon seit dem frühen Morgen war

#### bei unseren Verbündeten ein heftiger Kampf

im Gange. Man sah in der Ferne dünne Schützenlinien sich gegen den Javirka vorwärtsarbeiten, von russischen Schrapnells überhäumt. Auch unsere Artillerie unterstützte den Angriff von der Flanke her. Räder rückten von links die überreichlichen Linien, heftiges Gewehrfeuer schlug ihnen entgegen, sie nahmen das Feuergefecht auf. Neut war es Zeit für uns! Ein Teil des Feuers war abgelenkt jetzt oder nie mußte der Sturm auf jene starken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihr Feuer nach rechts, auf die Hauptstellungen der Höhen 600 und 640, die Maschinengewehre bearbeiteten flackernd die russischen vordersten Gräben, wieder ging ein Höhenlärn brandend über die Berge. Unsere Infanterie hatte etwas Luft bekommen. Schritt für Schritt rückte sie näher den Hang heraus. Auf 400 Meter befam sie zuerst

#### den Gegner zu Gesicht.

Schützenfeuer! Dann weiter bis auf Sturmstellung heran. Unterdeßen bearbeiteten die Schwesterwaffen unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmstellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverbänden hatte der Feind die Landzunge verriegelt. Ein wildes Artilleriefeuer der Russen schlug die vorderste Linie nieder. Maschinengewehre wurden vorgebracht, sie kammten den nahen Schützengrabentrund ab. Das schalt Luft. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher; Russen ihre Waffen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen prasselte schon ein neuer Hagel drein. Reservisten sind eingedrückt und haben die Stellung besetzt. Nur

#### der Sturm schafft Erlösung!

Sprung auf — auf — marsch, marsch, das erste Hurra erkallt, die erste Linie bricht vor, von Mund zu Mund pflanzt sich der Schlachtruf, eine Linie reiht sich an die andere. Das Hurra überläut den Schlachtenlärm, Geschütz und Maschinengewehr schweigen. Von zwei Seiten angefaßt, weicht der Feind aus feiner setzungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Maschinengewehre und reiche Munition werden erbeutet. Lange Gefangenkolonnen ziehen südwärts zurück. Schützenlinien drängen dem fliehenden Feind ins Tal nach. Die Truppen sammeln sich auf der Höhe. Deutsche und Österreicher schütteln sich bewegt die Hände. Die sinkende Sonne verklärt das Bild des Sieges. Welch wunderbare Fernsicht bietet die eroberte Höhe, hinweg über die Berge, zu Füßen das Tal — und der Feind.

### Inventur am Meeresgrunde.

Aber 250 000 Tonnen verfenkt.

Eine recht tüchtige Arbeit, die unsere „Unterseeischen“ nun schon geleistet haben. In einem Vierteljahr 111 feindliche Schiffe verfenkt! Als unsere Regierung ankündigte, daß vom 18. Februar die englischen Gewässer als Kriegszone behandelt würden, lachte Albion. Heute lacht es nicht mehr. Es ist ganz gut, daß am Ende des ersten Vierteljahres eine „Inventur“ aufgestellt worden ist: vom 18. Februar bis 18. Mai 111 Schiffe, davon 102 Engländer, 7 Franzosen, 2 Russen. Heute sind es schon mehr, die Zahl nimmt alle Tage zu: die 180 ist schon überschritten.

Die Hälfte von den 111 sind natürlich kleine Rähne, etwa 55 sogenannte Fischdampfer, d. h. Spionageschiffe, die sich unter harmloser Maske an die Untern heranbewegten, um, je nach Gelegenheit, eine gutbezahlte Bezahlung für die englische Flotte zu ergattern, oder auch unter falscher Flagge aus verstemtem Geschütz einen Schuß abzugeben, vielleicht gar zu kommen, wenn das Glück gut ist, worauf ja noch höhere Belohnung steht, moderne Begehrter zur See, Piraten mit hoher großbritannischer Konzeption. Aber die andere Hälfte hat schon größeres Format, es sind Schiffe über 1000 Tonnen, und von denen sind wieder sieben über 5000 Tonnen, eines sogar, die berühmte „Lusitania“, über 30 000!

Wohl gemerkt, wir sprechen hier nur von der sogenannten feindlichen Handelsmarine; die schönen Dreadnoughts und Panzerkreuzer, Torpedobögel und Kofos, die unsere braven blauen Jungen zum Opfer gefallen sind, stehen auf einem andern Blatt.

Es ist ein Gesamtverlust von mehr als 222 000 Tonnen, welcher den Engländern in diesem Vierteljahr zugefügt worden ist, jetzt schon mehr als 250 000, eine Viertelmillion Tonnen. Und was das alles auf dem Meeresgrunde liegt.

Interessant ist es, sich die Namen der verfenkten Schiffe anzusehen. Eine Menge sind natürlich Wädchennamen, Widmungen der Galanterie: „Dinorah“, „Nelle“, „Doliva“, „Gimna“, „Delmira“, „Baquerette“, „Gloria“ (was vielleicht auch die Blume dieses Namens bedeutet), dabei sogar eine „Coquet“, eine Koette. Eine ganze Zahl heißt nach Städten und Landschaften in England: „Merica“, „Straiton“, „Benington“, „Calunton“ usw. Einem Mann aus Kingston giennte das nicht, er nannte sein Schiffchen „Merco Kingston“, das lustige Kingston. Das lustige „Kingston“ liegt ebenfalls auf dem Meeresgrunde wie „Kanlome China“, welche rätselhafte Bezeichnung das „hühnerartige Küstergat“ bedeutet — oder hat der Mann an ein hübschenfarbiges Vögelchen gedacht? Auf überseeischen Verfehter weisen die Namen: „Rio“, „Nordland“, „Andaluzien“, „Lusitania“ (Portugal), „Hellenic“, „St. Lawrence“ (der Lorenzstrom), „Crown of Castile“ (spanische Krone), sogar eine „City of Bremen“ ist darunter. Seemannische Tüchtigkeit wird angebeweilt durch Namen wie „Napib“ (der Schelle), „Progre“ (Fortschritt), „Wanderer“ (Wanderer), und großer Stolz offenbar auch in „Sunlight“ (Sonnenlicht, wie die berühmte Seife), „Aufent“ (blühend), „Sunray“ (Sonnenstrahl), „Star of East“ (Stern des Ostens) u. dal. — Namen kleiner Dampfer: „Bei Northward Hol“ hören wir eine Kommandobühne bei „Concord“ (einträchtig) eine Rahmung an die Mannschaft. Solche Worte sind „Don“, „Luton“ (Gefandter), „Gandate“, „Barina“, „Breidant“, „Lucen Wilhelmus“ und „Scottish Queen“ (die Königin von Holland und die Schottenkönigin), „Septre“; ein englisches Schiff ein Kreuz sogar den französischen Titel „Auguste Ensel“ (erbahener Staatsrat). Bei manchen hat die Kofe Vale gehalten: „Fingal“ war der alte Sarg der gefälligen Oshan-Gieder, und „Horatio“, „Dromio“, „Solantbe“, „Hera“ sind Figuren aus Eate-Ipeare; dann kommen „Jalon“ (der Held des Argonauten-zuges), „Mercur“ (Merkur, der Handelsgott), „Vektor“.

Nicht nur materielle Werte sind da untergegangen, sondern auch viele Hoffnungen, die sich in den Namen der Schiffe ansprechen. Aber es fällt auf die zurück, die es so gewollt haben, und unser Bedauern kann nur ein allgemeines menschliches, sogenanntes platonisches sein.

Karl Mischke.



### Das Küstenland.

#### Geschichtliches vom italienischen Kriegsschauplatz.

Das „Küstenland“, d. h. die Halbinsel Istrien, die Stadt Triest, die angrenzenden Gebiete von Görz und Gradiska, sind jetzt in aller Munde. Durch die italienischen Forderungen, deren Erfüllung einfach Österreich vom Meer abschneiden, nebenbei auch den Ruin der blühenden Handelsstadt Triest bedeuten würde, ist die Wichtigkeit dieser Provinz allgemein deutlich geworden. Der Wohlstand Triests ist überhaupt jungen Datums.

Die Stadt ist zwar sehr alt. Tergeste heißt sie im Altertum bei den Griechen und Römern. Das Wort ist weder griechischen noch römischen Ursprungs. Es ist ein Name, der von den Ureinwohnern herrührt, den die späteren Kulturvölker sich nach ihrer Mundart zurecht machten, wie sie z. B. aus Karthago-athaba Karthobon und Karthago machten. Triest ist vielleicht älter als der Eintritt Griechenlands und Roms in die Geschichte, denn die Funde bei Ausgrabungen haben es sehr wahrscheinlich gemacht, daß schon in Urzeiten von dort, vom dem Zipfel der Adria, Straßen mitten durch Europa, nach der Ostsee, führten. Auf diesen Straßen kam der Bernstein, das Silber, das Gold, das Binn der mitteldeutschen Gebirge und der Karpaten in die Mittelmeerländer. Vieles galt bei denen, die es wohl besser wußten, jene Gegend um den „Eridanos“, den Po, als das Ursprungsland. Istrien heißt das Land des Ister — Ister ist die Donau. Wenigstens hieß der Unterlauf auf der Balkan-Halbinsel, der Oberlauf war unbekannt. Die Schiffer, die von dem Schwarzen Meer aus stromauf den Ister befuhren, hielten die Save und deren Quellflüsse für den Oberlauf des Ister und nannten daher das ganze Land Istrien. Als man später im Norden, im heutigen Schwaben- und Bannlande, einen großen Strom entdeckte, der bei den dortigen Leuten Donau oder so ähnlich hieß (lateinisch Danuvius), wußte man noch nicht, daß Donau und Ister dasselbe

waren. Wer etwas zurückdenken kann, wird das gar nicht so auffallend finden. Noch vor vierzig Jahren finden wir auf alten Karten von Afrika den Kongo als einen Fluß, der nicht sehr weit von der Küste entspringt und im Bogen dem Meer zufließt, man hatte eben einen Nebenfluß und einen Nebenfluß dieses Nebenflusses (Kasai und Kwango) für den Hauptfluß genommen, und als man später im Innern von Afrika den großen Strom Quilaba fand, hielt man ihn eher für den Oberlauf des Nil als für das, was er wirklich war.

Die Blüte der Stadt Tergeste aus vorgefichtlicher Zeit hielt nicht lange an. In der römischen Zeit finden wir Tergeste als kleines bescheidenes Küstendörfchen, wie ja ganz Dalmatien und Illyrien damals wenig zu bedeuten hatten. Der Handel hatte offenbar andere Wege gefunden. Die Phönizier hatten die Nordküsten auf dem Seewege erreicht, die Griechen handelten von Marseille aus durch Gallien hindurch mit den Britanniern und den Germanen. Der alte wichtige Handelsweg von Triest über die Adria, verfiel. Die wichtigste Stadt in jener Gegend war damals Ravenna, das in den Stürmen der Völkerwanderung unterging, die Stammväter von Venedig. Diese Lagunenstadt wurde denn auch im Mittelalter Konstantin's Nachfolgerin, neben ihr konnte nichts gedeihen. Triest fühlte das wohl, denn es schloß sich 1381 nach allerlei Kämpfen freiwillig dem Hause Österreich an.

Solange Venedig das Adriatische Meer und das Mittelmeer beherrschte, hatte Triest wenig Bedeutung. Aber mit Venedig's Fall wuchs der Wert von Triest, das schließlich der wichtige südliche Handelshafen des Deutschen Reiches wurde. Seit 1719 war der Aufschwung Triests gemaltig. Napoleon wußte wohl, daß er Österreich sehr hart traf, als er Triest 1809 der Illyrischen Provinz Frankreichs einverleibte. Diese Zwischenzeit, die auch Triest sehr schwer empfand, dauerte zum Glück nicht lange. Im Jahre 1813 wurde Triest wieder, was es heute noch ist, für ganz Österreich-Ungarn, der Welthafen; erst neuerdings beginnt sich daneben Fiume zu entwickeln. Der Handel Triests befaßt sich in Einfuhr und Au fuhr zusammen auf mehr als 2000 Millionen Kronen im Jahre. Das ist natürlich nur möglich, weil Triest ganz Österreich-Ungarn als Hinterland hat. Würde es italienisch, wie die Feinde wollen, so müßte es im Augenblick jede Bedeutung verlieren; das wissen sogar die in Triest lebenden Italiener, die sich sonst so gern als „Unterdrückte“, als „verlorene Söhne Italiens“, als „unglückliche Vaterlandslose“ aufspielen.

K. M.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juni. Bei dem Zepelin-Angriff auf London wurden 90 Bomben abgeworfen. Eine größere Anzahl Brände wurde dadurch veranlaßt. — Österreichische Flieger bombardieren die italienischen Küstenorte Bari und Brindisi.

2. Juni. Westlich Souchez drängen die Untern vor. Französische Vorstöße werden abgewiesen. — In Nordosten finden nord- und südöstlich Libau erfolgreiche Gefechte gegen russische Abteilungen statt, ebenso in der Gegend von Szawle und an der Dubissa. Bei Szawle werden 600 Russen gefangen. — In Galizien werden zwei weitere bei Dufowicz gelegene Werke der Festung Przemyśl erobert. Die verbündeten Truppen drängen über Straj auf Wendenice vor. Im Monat Mai sind in Galizien 88 russische Offiziere und 28 800 Mann Russen gefangen worden. 21 Geschütze, 578 Maschinengewehre sind erbeutet. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Mai gefangenen Russen fielen in unsere Hand etwa 200 000 Russen und 4000 russische Offiziere.

3. Juni. Bei vergeblichen Angriffen auf den Arn-Rücken werden die Italiener im Küstenlande zurückgeworfen und erleiden schwere Verluste. — In London brechen neue deutschfeindliche Vöbelunruhen aus, bei denen große Vermögen auch in nichtdeutschen Geschäften angegriffen werden.

4. Juni. Die von den Russen bisher besetzte österreichische Festung Przemyśl wird von den verbündeten Truppen wiedergewonnen. Die Armee des Generals v. Bünningen dringt weiter in Richtung Lemberg vor. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Angriffe der Franzosen, die überall scheiterten und ihnen nur schwerste Verluste einbrachten. — An der österreichisch-italienischen Grenze flüchten die Italiener auf verschiedenen Punkten, als sie ins Feuer kamen.

5. Juni. Meldung, daß am 31. Mai ein deutsches Unterseeboot vor den Dardanellen einen englischen Hilfskreuzer von 12 000 Tonnen verfenkt hat. Am 2. Juni torpediert ein deutsches Unterseeboot bei Tenedos einen englischen Linienkreuzer.

6. Juni. Die Untern erringen wesentliche Vorteile auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Schloß und Ort Douze wird erobert, die Engländer bei Giverny zurückgeworfen. Die Zuckerrübenfabrik Souchez ist besetzt, ein harter feindlicher Angriff bei Neuville blutig abgewiesen. — Im Osten drängen die Untern 60 bis 70 Kilometer östlich Libau erfolgreich vor. — Ostlich von Przemyśl wurde durch die Verbündeten eine Anzahl Ostschiffen besetzt. Deutsche Truppen unter General v. Marwitz erklären die Höhen beiderseits Walsatose. Die russische Verteidigungsstellung wird von Süden durch österreichisch-ungarische Truppen östlich Przemyśl durchbrochen.

7. Juni. Kaiser Wilhelm ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. — Mehrere englische Dampfer werden durch Unterseeboote verfenkt. An der holländischen Küste werden Trümmer des kleinen englischen Kreuzers „Batrol“ angetrieben, die auf den Untergang dieses Kriegsschiffes schließen lassen. — In Ostafrika überfallen deutsche Streitkräfte einen englischen Bräudenposten und sprengen die Brücke in die Luft.

8. Juni. Französische Angriffe bei Neuville werden zurückgeschlagen. Deutsche Flieger bombardieren den französischen Flughafen Dommarternant bei Nancy. — Im Osten nehmen die Untern den Brückenkopf Sandonnitz und machen 1970 Russen zu Gefangenen. Bei Popelham für und erfolgreiche Reiterkämpfe. — In Galizien drängen die verbündeten Armeen weiter nach Osten vor.

9. Juni. Deutsches Unterseeboot verfenkt einen russischen Minenkreuzer bei Valitschpori. — Deutsche U-Boote bombardieren an der englischen Küste die befestigte Dumbermündung und den Stotientenpunkt Darwich.

10. Juni. Französische Angriffe gegen den Ostabhau der Loreto-Höhe werden abgeschlagen. Calais und der französische Flughafen St. Clement werden von deutschen Fliegern bombardiert. — Im Osten geht unser Vordringen weiter, 3650 Russen sind in den letzten Tagen gefangen. — In Galizien werfen die Verbündeten die Russen weiter nach Osten zurück. Die Armee des Generals v. Anfinnen erobert den Brückenkopf bei Zurawno. Die Verfolgung brachte bisher 10 900 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinengewehre. — An der Dardanellenfront erleiden die Engländer eine heftige Niederlage.

11. Juni. Bei vergeblichen Angriffsversuchen erleiden die Franzosen im Westen schwere Verluste. — Die deutsche Offensive macht harter Fortschritte in Nordpolen und Russland, unsere Kavallerie geht über die Winda. 8340 Russen werden gefangen, zehn Maschinengewehre erbeutet. — Bei



ben kämpfen um Przemyśl wurden 33806 Russen zu Gefangenen gemacht Teile der Armee des Generals von Linfingen überschritten den Dniestr und erstürmten die jenseitigen Höhen. Ueber 13000 Russen werden dabei gefangen.

7. Juni. Deutsche Marineflugschiffe führen erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby an der englischen Ostküste aus. — In Paris wird amtlich ausgemacht, daß der französische Minenleger „Coloblanco“ im Adriatischen Meer gesunken ist. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erobern die Oesterreicher an der frontalen Grenze den Breikofel zurück, den die Italiener besetzt hatten. Die Italiener müssen die Ortshalt räumen. — An den Tischanen zerstört türkische Artillerie eine feindliche Stellung.

8. Juni. Französische Angriffe scheitern an der Loretohöhe bei Neuville, nordwestlich von Soissons und bei Veru au Bac, wo die Franzosen starke Verluste erleiden. — Im Osten geht unser Angriff in Gegend Saavle und östlich der Dniestr vorwärts. — In Galizien beträgt die Zahl der von der Armee Madalen seit 1. Juni gemachten Gefangenen über 20000. Auf den Höhen von Komowon nordöstlich von Turawno schlägt die Armee v. Linfingen erneut die Russen. Die Vertiefung geht weiter. Südlich des Dniestr wird der Dniestr-Abchnitt überschritten und Moslow erreicht. Als Beute fallen den Unfern 4200 Gefangene, vier Geschütze, 12 Maschinengewehre in die Hände. — Das italienische Luftschiff „Litta di Ferrara“ wird von einem österreichischen Flugzeug vernichtet.

9. Juni. Ein österreichisches Flugzeug unternimmt erfolgreiche Bombardierung der militärischen Bauten in Benedig. — Italienische Vorstöße bei Gradista und Sagrado werden blutig abgewiesen.

10. Juni. Im Westen werden französische Angriffe an der Loretohöhe südlich von Neuville und im Briesterwalde abgewiesen. — In Nordpolen wird der Ort Rubali von uns genommen. An der Dniestr wird der russische Nordflügel geworfen. Südlich des Njemen treten die Russen den Njemen auf Komow an. — Nordöstlich von Turawno in Galizien bricht die Armee Linfingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Stanislaw ist von den Unfern besetzt. 4500 Russen werden gefangen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

11. Juni. Unter schweren Verlusten für die Italiener scheitert ihr Angriff auf den Götzer Brückenkopf. Sie mühen unter Verlust mehrerer Geschütze zurückzugehen.

12. Juni. Angriffsversuche der Franzosen bei Souchez, Neuville und Debucorne werden erstickt. In der Champagne werden bei Souain und Durlus mehrere französische Gräben zerstört. — In Nordpolen haben die beiden letzten Tage in der Nähe von Saavle 227 Russen in unsere Gefangenschaft gebracht. Südlich des Njemen sind seit dem 8. Juni 3020 Russen gefangen worden, zwei Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldsüßen und Fahrzeuge wurden erbeutet. — In Galizien weicht die Armee Linfingen einen Gegenangriff neuer russischer Kräfte bei Turawno ab. — Ein österreichisches Unterseeboot versenkt einen englischen Kreuzer von der Liverpool-Klasse an der albanischen Küste.

13. Juni. Meldung, daß ein Zeppeleinluftschiff zwei englische Fahrzeuge in der Nordsee durch Bombenwürfe vernichtet hat. — Die Italiener verlieren bei ihrer Schifflage am Ionio über 4000 Mann. — Die Verluste der Engländer und Franzosen bei der Schlacht von Sed II. Jahr belaufen sich auf mehr als 15000 Mann.

14. Juni. Im Westen scheitern französische Angriffe an der Loretohöhe, nördlich und südlich von Neuville, bei Debucorne und bei Beaumont. Unter schwersten Verlusten für die Franzosen bricht ihr in breiter Front von Le Resail bis Beauvoisour-Berme angelegter Angriff zusammen, den sie unternahmen, um verlorenen Boden wiederzugewinnen. — Russische Vorstöße an der unteren Dniestr in Nordpolen werden abgewiesen, 800 russische Gefangene bleiben in unserer Hand. — Meldung der englischen Admiralität, daß die beiden englischen Torpedoboote Nr. 10 und 12 von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurden.

15. Juni. Ein österreichisches Unterseeboot torpediert in der Adria das italienische Unterseeboot „Medusa“. — Der russische Kreuzer „Midi“ (früher „Breslau“) versenkt einen russischen Torpedobootszerstörer und beschädigt einen andern schwer.

16. Juni. Im Westen werden französische Angriffe bei Mennoy, Mannefensvoere, an der Loretohöhe und bei Souchez abgewiesen. Im Ostkampf bei Gaurie werden die Franzosen zurückgeworfen und erleiden erhebliche Verluste. — Russische Vorstöße in Nordpolen werden zurückgewiesen. Nördlich von Komow wird eine russische Stellung gestürmt. An der Rawla bei Wolimow-Sochasew brechen die Unfern in die russische Stellung ein und nehmen 500 Russen gefangen. — Die Armee des Generals v. Linfingen geht in Galizien erneut vor, nimmt das vorübergehend geräumte Turawno wieder und weist den russischen Gegner bis auf die Brückenköpfe bei Montissa und Soudacow zurück. Russische Angriffe bei Galica und Stanislaw scheitern.

17. Juni. Lunéville wird von deutschen Fliegern bombardiert. — In Nordpolen geht unser Angriff vorwärts. Russen wird im Sturm genommen, etwa 4000 Russen geraten in Gefangenschaft, acht Maschinengewehre werden erbeutet. Bei Wolimow werden die eroberten Stellungen gegen feindliche Gegenstöße behauptet, die Beute steigt auf 100 Gefangene, acht Geschütze, neun Maschinengewehre. In Galizien wird der Brückenkopf von Sienawa wieder genommen. 6000 russische Gefangene bleiben in den Händen der Unfern. Die Armee Linfingen nimmt den Ort Montissa.



Prälat Dalbor, der neue Erzbischof von Posen



Schwere Artillerie nach Dardanellenkämpfen



Die Ruinen der Häuser von Thessaloniki



In den Ruinen von Thessaloniki

Bilder von den Dardanellenkämpfen

18. Juni. Die Franzosen erleiden eine schwere Niederlage beiderseits der Loretohöhe und auf der Front Neuville-Rochincourt. Die Franzosen werden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — Nordwestlich Saavle in Polen werden russische Stellungen genommen und einige hundert Russen gefangen. Südlich der Straße Mortamvoel Komow erklären die Unfern die vorderste russische Linie und machen über 300 Gefangene. — In Galizien ging die Armee Madalen in einer Breite von 70 Kilometer zum Angriff vor und nahm sämtliche russische Stellungen auf der ganzen Front. 16000 Russen werden dabei gefangen.

19. Juni. Die Russen unternahmen einen Massenansturm nördlich von Jalescaul. Der Vorstoß bricht unter schweren Verlusten im Feuer der verbündeten Truppen zusammen. — In dem Kampf bei Biava am 12. Juni lassen die Italiener über 1000 tote und sehr viele Verwundete vor den österreichischen Stellungen zurück. Abermalige Angriffe der Italiener an der gleichen Stelle und am Ionio scheitern.

20. Juni. Bei Krass erleiden die Franzosen eine neue Niederlage. Ihr Massenangriff bricht im Feuer der Unfern

unter schweren Verlusten zusammen. — Französische Flieger bombardieren die offene Stadt Karlsrube und töten zweifeln eine Anzahl Bürger, militärischer Schaden wird nicht angegeben. Zwei der feindlichen Flugzeuge werden vernichtet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stürmen die Unfern das Dorf Saavle und nehmen gegen 1700 Russen gefangen. An der Straße Mariampol-Komow bringen die Unfern in die russischen Linien ein, sie nehmen ferner das Dorf Jednawoer, die Caerwona Gora und die Brücke östlich davon. Feindliche Angriffe scheitern. — In Galizien werden die Russen überall geworfen, wo sie sich auch stellen. General v. d. Rawitz besetzt Montissa, General v. Linfingen erstürmt die Höhen westlich Jesuol. — Meldung, daß unser Unterseeboot „U 14“ zum Sinken gebracht und die Besatzung gefangen ist.

### Bunte Zeitung.

○ Anfragen nach vermissten Kriegern. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf bittet dringend sämtliche nach vermissten Kriegern Anfragende, ihre Gesuche nicht zugleich an das Rote Kreuz in Paris und nach Genf zu richten, was vollständig zwecklos ist, sondern bloß an die eine oder die andere Auskunftsstelle. Beide stehen in fortwährender Verbindung. Wiederholungen der Anfragen sind unnütz und sehr zeitraubend, da sämtliche Gesuche bis zur vollständigen Erledigung aller einzelnen Fälle in Bett-Horn in der Kartothek aufbewahrt werden.

○ Auffallende Häufung von Bränden in England. Montagabend brach in dem Londoner Hafen Feuer aus. Etwa 50 Tannen Kopra wurden zerstört. Das Feuer sprang auf einige Leichter auf Holzladung über. Heuter meldet, daß es in den Victoriadocks von London in dem Baumwollspeicher in Bealle nahe Liverpool und in der Anilinfabrik in Manchester Brände ausbrachen. Dunrobin Castle, eine schottische Festung des Herzogs von Southland, ist vollständig niedergebrannt. Die in dem Schloß untergebrachten Verwundeten sowie die kostbaren Gemälde konnten gerettet werden.

○ Das so oft gerügte Gantieren mit Blindgängern ist wiederum ein größeres Unheil herbeigeführt. Der Rechnungsführer R. in Grube Ise bei Senftenberg i. L. hatte von einer Reise nach dem galizischen Kriegsschauplatz, an wo er die Leiche eines dort Gefallenen nach der Heimat überführt, eine Handgranate mitgebracht, die vor einigen Tagen mehreren befreundeten Herren zeigte. Der mitanwesende Bauführer L. wollte nun das Bersten einer solchen Granate praktisch vorführen, wobei ihm der Blindgänger aus der Hand glitt und explodierte. Hierdurch trugen einige der Anwesenden mehr oder minder schwere Verletzungen davon.



Denkt an uns  
sendet

Galem Aleikum  
Galem Gold  
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.

20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!  
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden.  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen



Trusffrei!



Panorama von Lemberg



Wiederherstellung der von den Russen verbrannten Chaussee-Brücke bei Skaudville in der Nähe von Libau.



Großes Hauptquartier, 18. Juni. (B.Z. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegshauptquartier: Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre angreifenden Truppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Courle, sind die Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingebrungen. Dort nördlich der Loretohöhe gaben wir ein im umfassen den Feuer liegendes Grabenkübel planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abge schlagen. Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne. In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Banquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vögelenkämpfe, westlich Megeral, sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegshauptquartier: Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Sznidza-Abchnitt (östlich der Straße Sitowiany-Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Davinallinie vorgezogener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegshauptquartier: Beiderseits Tarnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanen-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vordersten Grodeskungen, (Linie Karol-Miaso-Mogierow-Werszyccobach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben. An der Dnjestrfront, nördlich Stryl, ist die Lage unverändert.

Oberste & Besetzung

monder Tennistoun unsererseits von einer Landungsstruppe unter Hauptmann Collins und dem ersten Bataillon der Kings at home... (Text continues with details of military operations and reports from the front lines.)

Diese Schilderung ist ein Muster englischer Berichtserhaltung. Gibt es keine weiteren Meldungen zu berichten, dann erfindet man eben welche. So auch die vor liegende, die man als ein Unternehmen gegen einen „markierten Feind“ bezeichnen könnte. — Denn irgend welche deutschen Streitkräfte, seien es Schutz- oder Polizeitruppe oder gar Europäer, können in Springhafen kaum vorhanden gewesen sein, ebensowenig wie es dort einer Ort oder gar eine Stadt gibt.

Um das so großartig gezeichnete englische Unter nehmen in das richtige Licht zu rücken, sei nachfolgendes gesagt: Springhafen ist eine Bucht am Ostufer des Niagara, die wegen des Vorkommens der Umgebung als Freemholzlageplatz für den Dampfer „Hermann von Wismann“ dient. Eben dort befindet sich auch die Helling, auf welcher der Dampfer alle Jahre ausgebaut wurde. Außer den wenigen Häuten für die Holzfäller und einige Wachtmännchen befindet sich keine Ansiedlung am Plage. Auch das ziemlich unwirtliche Hinter land ist wenig bewohnt. Hier wurde am 18. August v. J. der zur Ausbesserung auf der Helling liegende deutsche Dampfer von dem armerikanischen Regierungsdampfer überfallen, Kapitän und Maschinist, die von dem Ausbruch des Krieges noch keine Ahnung hatten, wurden gefangen genommen und der Dampfer durch Beschädigung der Maschine unbrauchbar gemacht.

Kleiner Kriegspost. Göteborg, 17. Juni. Der schwedische Dampfer „Thorstem“, mit Stückgut und Passagieren nach England unterwegs, wurde bei Binge von einem deutschen U-Boot treuzer aufgebracht und nach Swinemünde geführt. Konstantinopel, 17. Juni. Nach sicheren amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 8. Juni zwischen der Insel Kalomnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Politische Rundschau

Deutsches Reich. Frankreich. Rumänien. Bulgarien. Serbien. Griechenland. Türkei. Italien. Spanien. Portugal. Schweiz. Österreich. Ungarn. Jugoslawien. Polen. Litauen. Lettland. Estland. Finnland. Schweden. Norwegen. Dänemark. Island. Großbritannien. Irland. Belgien. Niederlande. Luxemburg. Schweiz. Österreich. Ungarn. Jugoslawien. Polen. Litauen. Lettland. Estland. Finnland. Schweden. Norwegen. Dänemark. Island. Großbritannien. Irland. Belgien. Niederlande. Luxemburg.

Die französische Bevölkerung wird unruhig bei der andauernden Verheimlichung der Kriegsverluste. Die Liga der Menschenrechte lenkte die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Notwendigkeit, amtlich die Zahl der Verluste (Tote und Gefangene) bekanntzugeben. Die phantastischen, ungeheuerlichen Zahlen seien im Umlauf. Durch Bekanntgabe der genauen Zahl würde die Öffentlichkeit beruhigt. Die Liga erklärt, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gleichmut bewiesen, es sei fähig und berechtigt, die Wahrheit zu wissen. — In Frankreich werden bekanntlich keine Verlustlisten ausgegeben.

Das Verfahren gegen General Dewet in Bloemfontein wurde weitergeführt. Es wurden Belastungszeugen vernommen über den Schaden, den Dewets Leute dem Regierungsbüro zugefügt hatten. Oberst Fowl sagte aus: Die Aufständischen aus dem Freistaat hätten 7000 Mann gezählt, Warmis verfügte über 800 Mann mit vier Geschützen und 600 000 Patronen. Entlastungszeugen sagten aus, daß der Aufstand nur gegen den Feldzug nach Süd west gerichtet war. General Kemp erklärte, daß in den Versammlungen in Lichtenberg von einer Ausrichtung der Republik nicht die Rede war. Die englische Flagge war dort nicht beschimpft, und es war keine Verschwörung gegen die englische Herrschaft gegründet worden. Bis zum 1. November, als er mit Dewet zum letzten Male gesprochen, seien die Bürger noch nicht entschlossen gewesen, bewaffneten Widerstand zu leisten. Dewet habe anfangs auch erklärt, Waffen wären nicht unbedingt notwendig, sie könnten nur dazu, den Protest zu stärken.

Letzte Meldungen.

Die drohende russische Revolution. Petersburg, 17. Juni (tu) Nach einem bekannt gewordenen Geheimbericht des Militärkommandierenden, Fürsten Jusupow, an den russischen Minister des Innern sind die Moskauer Unruhen am vorigen Donnerstag außerordentlich

erster Natur gewesen. Auf der Hauptstraße von Moskau entfalteten Arbeiter und Studenten rote Fahnen und riefen: Nieder mit den Volkseindern und dem blutigen Krieg! Am Chiromo-Markt sang man revolutionäre Lieder und brüllte: Gebt uns Brot und Frieden! Nieder mit dem Zarismus! Gegen 4 Uhr nachmittags hatten die Unruhen einen solchen Umfang angenommen, daß man bereits Truppen gegen die Volksmassen entsenden wollte. Nur auf die Bitte des Moskauer Bürgermeisters wurden Truppen nicht entsandt und so Straßenkämpfe zwischen Militär und den Einwohnern vermieden. In der Nacht auf Freitag erfolgten gegen 150 Verhaftungen. Aus bei den Verhafteten beschlagnahmten Papieren war ersichtlich, daß man namentlich im Gouvernment Charlom die Revolution vorbereitete. Der Gehilfe des Ministers des Innern, General Dahnowski, ist bereits in die gefährdeten Gebiete abgereist.

Die Kämpfe bei Grodek

Budapest, 17. Juni (tu) „West Nyaplo“ meldet aus Sanof: In der Gegend von Grodek operieren die Generale v. d. Marwitz und Pruhalla. Heftige Kämpfe sind im Gange. Die Gegend von Grodek gewinnt wieder an Bedeutung. Die deutschen Truppen haben hier festen Fuß gefast und sind daran, durch neue Angriffe die Bresche, welche die verbündeten Truppen hier in die russische Front geschlagen haben, zu erweitern. Die russischen Transporte sind noch nicht beendet. Die Verbündeten befinden sich nun ausgerüsteten Regimentern gegenüber; ein Beweis dafür, daß die Russen sich auf die hartnäckige Verteidigung Lemberts vorbereiten. Russische Gefangene erzählen, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe Befehl gegeben, Lemberg zu halten und wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

Die Entscheidungsschlacht in Galizien

Berlin, 18. Juni (tu) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus dem 8. H. Kriegspostquartier unterm 17. Juni: Wenn jener Ausdruck von „Vor Siebengefichten“ am Plage war, so ist er es im vorliegenden Fall, wo die Heereskräfte der einst gewaltigen 3. und 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten herangezogenen Verstärkungen nach dem Rückzuge von Gorlice und Tarnow nunmehr auch von Siemiana bezw. Przemysl und Lemberg zurückgedrängt wurden und die Kräfte der ehemaligen russischen Sanfront sich nunmehr in vollem Rückzuge befinden. Auf der Linie Komfo-Ludacow-Zamow-Radzi sind die Truppen der Verbündeten im Norden bis Nienow und bis zum Westufer der Bereszeza, auf der Lemberg Straße bis in die westlichen Teile der Stadt Grodek gedrungen und haben die Grodeker See Linie erreicht. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die nächsten Tage noch kein endgültiges Resultat aufweisen.

Die englischen Uebergriffe gegen Schweden

Stockholm, 18. Juni. (tu) Der schwedische Protest bei der englischen Regierung gegen die englische Postzensur hat keinen Erfolg gehabt. Wie das „Svenska Dagbladet“ aus Göteborg meldet, wurde die am 15. Juni in Göteborg angekommene amerikanische Post wiederum geöffnet und zensuriert. Man weiß noch nicht, in welchem Umfange dies geschah, da die Post noch nicht ganz zerlegt ist, doch glaubt man, daß es auf dieselbe Weise gehandhabt wurde, wie früher die Generalpostverwaltung ist der Meinung, daß die französischen Behörden sich auch an der letzten portu giesischen Post nach Schweden vergriffen haben. Die Post wurde abermals der Zensur unterworfen und teilweise zurückgehalten. Die schwedische Regierung hat auch bei der französischen Regierung Protest erhoben. Die Empörung über diese zahlreichen Uebergriffe findet in der Presse ihren Ausdruck.

Rumänien's Haltung

Genf, 18. Juni (tu) Französische Blätter warnen, den bulgarischen Depeschen eine allzu optimistische Bedeutung unterzulegen. Rumänien's Haltung sei ausschließlich von militärischen Erwägungen bestimmt, auf die nur zwei Tatsachen einen großen entscheidenden Einfluß ausüben könnten: ein großer russischer Sieg oder die Fortdauer der Darbaneln. Da beides ausbleibt, begnügt man sich vorläufig mit Hoffnungen, die man an das griechische Wahlergebnis knüpft.

Die Angst vor der Wahrheit

Von der Schweizer Grenze, 18. Juni. (tu) Die Agenzia Stefani teilt den Basler Nachrichten zufolge mit, daß kein Vertreter der neutralen Staaten zwecks Verfolgung der Operationen beim italienischen Oberkommando zugelassen wurde.

Deutsche Stützpunkte im Ägäischen Meer

Athen, 18. Juni. (tu) Heftige Zeitungen melden, daß der Stützpunkt für die Verproviantierung der im Ägäischen Meer sich aufhaltenden deutschen Uferbooteen Alvala sei, wo große Vorräte von Benzin und Lebensmitteln aufgeschapelt sind. Ein Angriff auf diese Insel sei wegen der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ausgeschlossen.

Deutsche Flieger über Nancy

Paris, 18. Juni (tu) Den Wätern wird aus Nancy gemeldet: Ein deutsches Flugzeugschwader versuchte Nancy zu überfliegen. Nur zwei Flugzeugen gelang es, über verschiedene Stadtviertel etwa 10 Bomben abzuwerfen, durch welche 3 Personen getötet, 4 verwundet wurden.

Aus Stadt und Land

Mitteilungen aus dem Verke für die Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Nachmalz — sendet keine feuergefährlichen Sachen ins Feld. Wiederholte unangenehme Vorkommnisse haben folgende Mahnung von amtlicher Stelle veranlaßt: Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotwidrigen Befendung sind wieder folgende Brandfälle anzusehen: Am 18. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kreiseschulplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei zwei Pakete und 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbewagen des Juges D 129 Köln-Dantow-Verlin, der andere am 8. Juni in einem Postbewagen des Juges 279 Breslau-Muskowitz angezeigt. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostsee beladen. Während der Brand vom 5. Juni so zeitig entzündet und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden, sind dem Brande vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzunehmen. Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Befendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Bewußt sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber öftig ungeschickliche mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beforderung mit der Feldpost eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpaketen durch die Feldpost versendet, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost versendet, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßnahmen auch Streichhölzer befördert werden.

Höchstpreise für Petroleum! Wie der „Neue Politische Tagesdienst“ von unterrichteter Seite erzählt, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht genommen.

Die Ferkelmärkte in unserer Stadt werden laut einer Bekanntmachung des Stadtrats nunmehr wieder regelmäßig jeden Freitag abgehalten.

Berzlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Bartsch.

Präsident König Friedrich August hat den Kapitänleutnant von Mücke noch am Dienstag nachmittags, als der König von der Jubelfeier in Freiberg zurückgekehrt war, in der Königl. Villa in Wachwitz in Sonderaudienz empfangen. Von Mücke hat Dresden wieder verlassen.

Zwickau. (Die reiche Stadt.) Die Stadtgemeinde erhält heuer aus den Erträgen des Kohlenjahres des Jahres 1914 die Summe von 242675 Mark, 58 0/100 Mark weniger als im Vorjahre. Dieser Betrag soll folgende Verwendung finden: 125000 Mark an den städtischen Betrieb, 90000 Mark an den Renten-Fonds, 27000 Mark an die Arbeiter-Etikale „Heimatbank“, und zwar 15000 Mark an die Jenitale in Dresden und 12000 Mark an die Zwickauer Ortsgruppe des „Heimatbank“.

Hohenstein. In unserer Stadt sind bereits einige Fleischläden geschlossen worden. Auch haben sämtliche Kleinschlächter infolge der hohen Viehpreise die Schlachtungen eingestellt. Im Stadtteil Reustadt sind bei einer Viehdarstellung von 6000 Köpfen nur noch zwei Fleischher vorhanden.

Pfauen. Im nahen Oberloa entfernte sich am Mittwoch vormittag ein dort wohnhaftes Ehepaar, der Maurer Biedermann und seine Frau mit ihren 4 Kindern aus der Wohnung. Abends kehrte die Frau zurück, die Kinder aber, im Alter von 5 1/2, bis herab zu 1/2 Jahre, wurden, wie der vogtländische Anzeiger berichtet, in dem zum Hintergute Oberloa gehörigen Teiche ertränkt aufgefunden. Sie sollen von ihrem Vater hineingeworfen worden sein. Nach weiteren Feststellungen hat sich der Maurer Biedermann auf der Eisenbahnstrecke von Völkengrün von einem Zuge überfahren lassen und den gesuchten Tod gefunden. Er war kränzlich und soll sich seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben. Die schwedische Frau war nicht imstande, den Mann an seinem Vorhaben zu hindern. Biedermann war österreichischer Staatsangehöriger.

Verlustliste Nr. 160

der königlich-sächsischen Armee, ausgegeben am 17. Juni 1916. Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen: Schürer, Alfred, Grenadier aus Weistroy, vermisst.

Kirchennachrichten

zum 3. Sonntage nach Trinitatis. Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Apokalypsa, 4, 8-22.) Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konfirmierte weibliche Jugend. Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst. Na. m. 1/3 Uhr Junglingsverein (Wanderung; bei ungünstigem Wetter 1/5 Uhr Vereinsabend im Pfarrhaus). Grumbach. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirm. Jugend. Kesselsdorf. Vorm. 8 Uhr Beichte und heliges Abendmahl, Hülfsgeistl. Männchen. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrr. Lehrer. Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit den Konfirmanden des Jahres 1916, derselbe. Nachm. 1-3 Uhr Jungfrauenverein. Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst, Hülfsgeistl. Männchen. Nachm. 5 Uhr Kriegesbesuche in Brannsdorf, derselbe. Nachm. 5 Uhr Kriegesbesuche in Niederheimsdorf, Pfarrr. Lehrer. Sora. Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. Röhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/1 Uhr Christenlehre. Limbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Ortspfarrr. in Wankenstein. Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (H. Weber-Limbach).

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten incl. „West im Bild“.



## Lindenschlösschen-Lichtspiele.

Sonntag, den 20. Juni, abends 8 Uhr  
Der grosse Monopol-Schlager

„Das Vaterland ruft“.

Vaterländisches Schauspiel in 3 Akten.

Nachmittags 4 Uhr **Kindervorstellung.**

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Ernst Horn.**

## Lose Lose

der 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung I. Klasse am 23. und 24. Juni 1915.

Gewinne: 30000, 20000, 10000, 5000 usw.

empfehlen und versendet

**Berthold Wilhelm** Lotterie-Kollektion, am Markt.



**Neuheiten** in weissen u. bunten  
:-: Waschstoffen :-:

**Neuheiten** in weissen abge-  
: passten Roben :

empfehlen sehr preiswert

**Emil Glathe, Wilsdruff.**

Von Montag, den 21. d. Mts.,  
ab stelle ich wieder einen großen Transport

**bayrischer Zugoachsen**

leichter und allerschwerster Schlag sowie einen Transport

**Milchvieh**

zu billigsten Preisen bei mir in Gainsberg zum Verkauf.

**Heinsberg i. Sa. E. Kästner.**

**Persil**  
Das selbsttätige Waschmittel für  
Hauswäsche!  
Henkel's Bleich-Soda

Heute früh 1/3 Uhr verschied nach kurzem, schweren  
Leiden unsere gute, innigstgeliebte Tochter und Schwester  
**Klara Gertrud Schatzschneider**  
im Alter von 8 Jahren.  
Wilsdruff, am 18. Juni 1915  
In tiefstem Schmerze  
August Schatzschneider u. Frau z. Z. in der Klinik.  
Die Beerdigung findet Montag früh 7/8 Uhr von der Halle  
aus statt.

Allen lieben Freunden und Bekannten die  
schmerzliche Nachricht, dass am Mittwoch abend  
6 Uhr unser geliebter jüngster Sohn, unser guter  
Bruder, Schwager, Nefte und Vetter  
**Alfred Pinkert**  
nach kurzem Kranksein im 20. Lebensjahre plötzlich  
und unerwartet sanft verschieden ist.  
Wilsdruff, am 18. Juni 1915.  
Im tiefsten Schmerze  
**Familie Robert Pinkert**  
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. Juni, nach-  
mittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**WECK**  
erstklassig, unüber-  
troffene, auf höchster  
Stufe befindliche  
**Sterilisier-Apparate**  
u. **Konserven-Gläser**  
nebst sämtl. Zubehörteilen.  
**Beck**  
**Fruchtsaftseifer**  
empfiehlt  
**Paul Schmidt**  
Dresdner Str. 94 Ecke  
Rosenstr. Fernsprecher 84.

Sensen, Sichel, Dängel-  
hammer, Amboss  
unter Garantie  
Wehkühen und -Steine  
Schleifsteine  
Sensenbäume und -Schürer  
empfiehlt  
Tel. 66 **Martin Reichelt.**

**Gelegenheitskäufe**  
in Herren- und Damen-

**Fahrrädern**  
Neu, Innenlötlung,  
Torpedo-Freilauf usw.  
Nk. 75. Sämtliche  
Fahrrad-Utensilien und  
Fahrrad-Reparaturen.  
**Otto Rost**  
Büchsenmacherei u. Fahrradhandl.

**Bölder Rübenhacken**  
mit auswechselbaren Plättern  
in drei verschiedenen Größen,  
:-: extra starke :-:  
**Distelstecher**  
empfiehlt billigst  
**R. A. Hampus, Mohorn.**  
Fernsprecher Nr. 8.

**Rumänisches**  
**Petroleum**  
hat abzugeben  
**Max Berger,**  
vorm. Th. Goerne.

**Erdbeeren**  
steht frisch bei  
**O. Nake.**

**Grüne, harte**  
**Stachelbeeren**  
**Erdbeeren**  
**Johannisbeeren**  
kaufen jedes Quantum per Kasse  
bei **C. R. Sebastian & Co.**  
Die von den Obstbauver-  
einen bevorzugten

**„Rex“**  
Konservengläser  
Einkochapparate  
**Dreyer's**  
Fruchtsaft-Apparate  
empfiehlt **Martin Reichelt,**  
Fernspr. 66. Markt 41.

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem  
Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen  
Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern her-  
gestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte  
ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich  
von der ausgezeichneten Wirkung dieser  
**Magenwürze**  
überzeugen können.  
In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu  
haben bei  
**Max Berger, vorm. Th. Goerne,**  
Dresdner Strasse 61.  
Fernsprecher 4.

**Milchviehverkauf Wilsdruff.**  
Bin ich der mit einem  
Transport hochtragender  
sowie frischmelken-  
der, guter pommerischer  
**Kühe**  
eingetroffen und stelle selbige von Sonnabend, den 19. Juni, ab zu sehr  
billigen Preisen zum Verkauf.  
**Wilsdruff.** **Richard Nebel.**

**Schlachtpferde**  
kaufen zu höchsten Preisen die  
älteste Köhlschlächterei Oswald  
Mensch, Pötschappel, Tel. Nr. 735.  
Bei Unglücksfällen bin ich mit  
Transportwagen sofort zur Stelle.

**Schlachtpferde**  
kaufen zu höchsten Preisen die Köhlschlächterei  
Heinrich Hahnisch, Pötschappel, Fernspr. 2779 Am Dübener  
Richtende Pferde werden  
per Wagen abgeholt.

**Knochenflocken**  
aus frischen und gekochten Knochen  
gemahlen, vorzügliches Futter für  
Hühner, Hunde, Fische und Schweine  
verkauft a Kilogramm 20 Pfennige.  
August Mickan, Wilsdruff, Berggasse

**Wohnung**  
1. Etage, am Markt, bestehend aus  
2 Stuben, Kammer, Küche und Zu-  
behör per 1. Oktober zu vermieten.  
**Freiberger Straße 6.**

**Kalbfleisch**  
Schweinefleisch u. d. haus-  
geschlachtene Wurst von 2 Uhr ab  
bei **E. Fuhrmann,**  
Dresdner Straße

In meinem Hause ist das  
**Parterre**  
zu vermieten un- 1. Oktober zu be-  
ginnen Näheres durch Frau Schröder,  
Freiburgerstraße.

**Schöne Läufer Schweine**  
zu verkaufen.  
**Kaulbach,**  
Gut Nr. 26.

**Wohnung**  
Stube, Kammer, große Küche und  
ferner Stube und Kammer zu ver-  
mieten und sofort oder später zu be-  
ziehen. **Rosenstraße 81.**

**Zwei Schlachtpferde**  
sind wegen großem  
Umsatz die höchsten Preise.  
Köhlschlächterei Bruno Ehrlich,  
Deuben, Telefon 74.  
Nichtausfahrende Pferde werden  
sogleich per Wagen abgeholt.

**Saubere**  
**Visitenkarten**  
fertigt die  
**Buchdruckerei d. Blattes.**

**Zitronenmost mit Zucker**  
**Himbeersaft, Limonetta**  
empfiehlt als beste Erfrischungsgetränke in 1/2, 1/4, 1/8-Flaschen und  
ausgemessen sowie auch in Feldpostpackungen  
**Max Berger** vorm. Th. Goerne.

Von Sonnabend, den 19. d. Mts.,  
an steht ein Transport junger und schwerer,  
hochtragender und neu melkender  
**Kühe u. Kalben**  
sowie einige drei bis vier Monate alte  
Kälber  
bei mir preiswert zum Verkauf.  
**Fittmannsdorf.** **Clemens Borsdorf.**  
Fernspr. Ami Reinsberg 25.

**Roh- und Viehmarkt Freiberg i. Sa.**  
Roh- und Wernerplatz  
Sonnabend, den 26. Juni 1915.  
Per Stadtrat.

**Zug-Gardinen-Einrichtungen**  
**Vitrage-Einrichtungen**  
**Gardinen-Stangen Gardinen-Haken**  
**Gardinen-Ringe u. a. mehr**  
empfiehlt billigst **R. A. Hampus, Mohorn,**  
Fernsprecher Nr. 8. — Beachten Sie meine Schaufenster.